

## TAKTH ATAËIA: ZU STRUKTUR UND DEUTUNG VON LUKIANS *SYMPOSION*

Was die Forschung zu Lukians *Symposion* vor allem beschäftigt hat, ist neben der Philosophenkritik der Gattungsbezug des komischen Mahls, und dabei ganz besonders sein Verhältnis zum platonischen *Symposion*. Demgegenüber fand eine so schlichte und doch grundsätzliche Fragestellung wie der Aufbau der Schrift wenig Beachtung. Zwar liegen – aufgrund verschiedener Blickwinkel unterschiedliche – Dispositionsskizzen vor,<sup>1</sup> aber eine eingehende, an der Deutung des Inhalts orientierte Strukturanalyse, die über die Arbeitsweise des Autors Aufschluss gibt, fehlt bisher und soll Gegenstand dieses Beitrags sein. Wie sich zeigen wird, bietet Lukian das chaotische Treiben weder in chaotischer Form dar noch in einer wirren Reihenfolge, wie sie seine Karikatur eines Redelehrers empfiehlt (rh. pr. 18), sondern in einem sorgfältig geplanten Ordnungsgefüge und einer wohlüberlegten Komposition.

### προοίμιον (1–4)

§§ 1–4 dienen der Exposition der Erzählebene, d. h. der Einführung der *narrator-persona* Lykinos und der *auditor-persona* Philon. Zur Lebendigkeit verhilft die dialogische Interaktion eines kleinen Masken- und Entlarvungsspiels – eines amüsanten Präludiums zur Dekuvrierung der Philosophen –, das die Exordialtopik dramatisch inszeniert. Am Ende ist die Wahl des Erzählers begründet und seine Übernahme der Rolle gesichert (δηγήσομαι, 4) und damit eine Einheit abgerundet.

---

1) Die Gliederung von Anderson 1976, 147 ist Resultat seiner These, Lukian habe verschiedene Dialoge in Variation eines fixen Schemas aufgebaut, hier statt dreier Debatten drei Aktionsphasen („episodes“) ins Zentrum gestellt sowie die Reden auf „interludes“ reduziert. Cabrero 2007, 101 f. schließt sich an. Wildberger 2005, 89 f. parallelisiert die Struktur mit der von Platons *Symposion*. Branham 1989, 246 Anm. 50 unterteilt die Haupthandlung in 13 Episoden. Dazu nehme ich jeweils a. O. Stellung.

Eine Funktion der Gesprächspartner besteht darin, der fiktiven Geschichte den Anstrich einer wahren zu verleihen bzw. das Spannungsfeld ‚Lüge – Wahrheit‘ zu eröffnen. Garant dafür, dass das unerhörte Ereignis tatsächlich am Vorabend stattgefunden hat, ist Philon, der (bekanntlich nach platonischem Vorbild) auf anderem Wege bereits davon erfahren hat;<sup>2</sup> sein Vorwissen dient also auch zur Beglaubigung. Allerdings ist seine Kenntnis nicht nur unexakt, sondern auch unvollständig (nur auf einen Teil der Handlung beschränkt),<sup>3</sup> da sein Erstinformant ausgerechnet der verspätete Gast ist.<sup>4</sup> Deshalb wendet sich Philon an Lykinos, der den Gesamtverlauf des Abends miterlebt hat (2) und für eine authentische Schilderung aus erster Hand prädestiniert ist.<sup>5</sup> Verfügt er als Augen- und Ohrenzeuge doch über die optimale Voraussetzung für Historiographie,<sup>6</sup> nämlich für die Vermittlung von Wahrheit und von Tatsachen (καὶ ὁ Χαρίνος αὐτός, εἰ βουλοίμεθα τάληθῆ ἀκοῦσαι καὶ ὅπως ἐπράχθη ἕκαστα, παρὰ σὲ ἡμᾶς ἦκειν ἐκέλευε, 2).<sup>7</sup> Und gerade das erwartet Philon von ihm, skeptisch gegenüber dem Vernommenen (εἰ δὲ μὴ ἐψεύδετο Χαρίνος, 1). Andererseits reizt ihn an dem Vorfall das Skandalöse. Und auch dafür weiß er sich bei Lykinos an der richtigen Adresse, da er ihn als notorisches Klatschmaul kennt (4). Bezeichnenderweise verspricht er sich von der διήγησις nicht die Wirkung einer ἱστορία, sondern einer ποίησις. Denn er will sich aus sicherer Zuschauerdistanz an Geschosshagel und Blutvergießen ergötzen (καὶ μάλιστα ὅσῳ νήφοντες ἐν εἰρήνῃ καὶ ἀναιμωτὶ ἔξω

2) Philon wendet sich an Lykinos wie Platons Glaukon an Apollodoros. Die Erstorientierung verläuft von der ursprünglichen Quelle über Zwischenstationen: bei Platon: συμπότης Aristodemos > Phoinix > ἄλλος τις > Glaukon; hier: συμπότης Dionikos > Charinos > Philon; vgl. Ní Mheallaigh 2005, 93–95; Romeri 2002, 197–200; 2001, 648.

3) Glaukon dagegen ist bereits von der Gesamtheit der ἐρωτικοὶ λόγοι unterrichtet, er wünscht nur größere Genauigkeit (ἀλλὰ γὰρ οὐδὲν εἶχε σαφὲς λέγειν, Pl. symp. 172b4 f.); vgl. Romeri 2002, 199 f.

4) Zum Topos ‚Der späte Gast‘ vgl. Martin 1931, 92–97.

5) Wie Xenophon: οἷς δὲ παραγενόμενος τὰτα γινώσκω δηλώσωαι βούλομαι (symp. 1,1). Platons Apollodoros dagegen kann nur aus zweiter Hand berichten, ist Sprachrohr des Aristodemos.

6) So die traditionelle Maxime, die auch Lukian vertritt: καὶ μάλιστα μὲν παρόντα καὶ ἐφορώντα (hist. conscr. 47); vgl. Avenarius 1956, 74–80.

7) Vgl. die Übereinstimmung: τοῦ δὲ συγγραφέως ἔργον ἔν – ὡς ἐπράχθη εἰπεῖν, hist. conscr. 39; vgl. ἡ ἱστορία ... ἄχρι δ' ἂν καὶ μόνον ἔχη τὸ ἴδιον ἐντελές – λέγω δὲ τὴν τῆς ἀληθείας δήλωσιν, ib. 9; ferner 40; 42; zur Wahrheit als Grundgebot der Geschichtsschreibung vgl. Avenarius 1956, 40–46.

βέλους ἐστιασόμεθα, 2), sucht ausschließlich Vergnügen und nicht etwa Nutzen (ὥστε οὐκ ἂν φθάνοις ἐστιῶν ἡμᾶς ἡδίστην ταύτην ἐστίασιν, ἧς οὐκ οἶδ' εἴ τις ἡδίων ἔμοιγε, 2).

Die genuine Aufgabe einer Einleitung, nämlich εὐνοια, προσοχή, εὐμάθεια zu erzeugen (hist. conscr. 53), übernehmen die Dialogpartner ebenfalls gemeinsam. Zur εὐμάθεια kann bereits Philon seinem Kenntnisstand entsprechend den nötigen Beitrag leisten, nämlich die beiden Informationen vermitteln, die Lukian für ein historisches Prooimion vorsieht.<sup>8</sup> Gleich im ersten Satz präsentiert er τὰ κεφάλαια τῶν γεγενημένων, und zwar so, dass schon die Entwicklung einer ἔρις-Handlung sichtbar wird: καὶ τινὰς λόγους φιλοσόφους εἰρησθαι καὶ ἔριν οὐ μικρὰν συστήναι ... καὶ ἄχρι τραυμάτων προχωρήσαι τὸ πρᾶγμα καὶ τέλος αἵματι διαλυθῆναι τὴν συνουσίαν (1). Ferner nennt er die αἰτία, die Wurzel des Übels, beim Namen: Trunkenheit (ἐπαρόνησάν τι, 2, ὑπὸ τοῦ ἀκράτου προαχθέντες, 2; dagegen Trinkbeschränkung bei Platon, symp. 176a–e). Lykinos greift beide Punkte auf: Rauschtaten bestätigt er, weil sie ihm hier einen Vorwand für seine Ziererei bieten (3), auch wenn er später diese Begründung relativiert (34). Bezüglich der Handlung nimmt er eine Präzisierung vor, indem er, obgleich versteckt, sein Thema formuliert und es ausschließlich auf φιλονεκία konzentriert (Ausscheidung der λόγοι φιλόσοφοι: ἐκεῖνοις, ἀφ' ὧν ἀρξαμένη ἐς τὸ αἶμα ἐτελεύτησεν αὐτοῖς ἡ φιλονεκία (1).<sup>9</sup> Die Themenangabe gibt metapoetische Hinweise. Sie kündigt eine neue Version eines alten Stoffes an, nämlich ein Symposion, das ganz im Zeichen des Streits steht, statt Ort eines philosophischen Diskurses (Platon) oder soziabler Geselligkeit (Plutarch)<sup>10</sup> zu sein. Weiterhin knüpft das Erzählverfahren ‚vom Anfang bis zum Ende‘ an die *ordo*-Diskussion an und lässt sich vor diesem Hintergrund als Ab-

8) Εὐμαθὴ δὲ καὶ σαφῆ τὰ ὕστερα ποιήσει τὰς αἰτίας προεκτιθέμενος καὶ περριζῶν τὰ κεφάλαια τῶν γεγενημένων (hist. conscr. 53).

9) Φιλονεκία codd., φιλονικία Macleod. – Andere Bestimmungen der übergeordneten Thematik: Nach Romeri stellt Lukian, Platons *Symposion* parodierend, statt der philosophischen Reden das Essen ins Zentrum: z. B. „*absolument tout se passe autour des aliments*“, „*À la domination de la parole, Lucien substitue la domination de la nourriture*“ (2002, 196, 239; vgl. 2001, 649–651), m. E. eine Übertreibung. Ess- und trinkfreudig ist der Kyniker, auf Essen erpicht sind die Stoiker, jeweils im Gegensatz zu ihrer Lehre. Die übrigen *personae dramatis* verhalten sich diesbezüglich unauffällig. Martin 1931, 227 sieht die Folge von Episoden durch die Einheit des Mahles zusammengehalten.

10) Zu Plutarchs Gastmahl-Regeln vgl. Frazier 1994.

grenzung gegenüber Homer verstehen, der als Archeget des *ordo artificialis* galt. Wählt doch Lykinos im Unterschied zum Epiker den schlichten *ordo naturalis* mit einem *ab initio*-Beginn<sup>11</sup> und verfolgt den gesamten Streit, während die *Ilias*, die er als Modell aufruft (35), nur einen Ausschnitt des Trojanischen Kriegs präsentiert, ohne Anfang und Ende zu schildern, ein Kunstgriff, der in der antiken Literaturkritik geteiltes Echo findet.<sup>12</sup> Außerdem erhält die ποικίλη διατριβή (1) den Zuschnitt einer einzigen und vollständigen Handlung, und dieser evoziert die aristotelischen μῦθος-Kriterien.<sup>13</sup> Denn die Ausrichtung an dem Generalthema φιλονεκία garantiert Einheit, vergleichbar einer μία πρῶξις, die Erstreckung ἀπ' ἀρχῆς ἐς τέλος Vollkommenheit, vergleichbar einer ὅλη πρῶξις. Bedingung für eine Einheit der Handlung im Sinne eines μῦθος indes wäre ein Streit zwischen bestimmten Personen oder Parteien. Ein solcher bildet zwar, wie sich zeigen wird, das tragende Gerüst; darüber hinaus sind aber Zank und Zwist omnipräsent und multi-kausal, so dass (einer ἱστορία entsprechend) innerhalb eines einzigen Zeitraums eine Ereignisvielfalt stattfindet.<sup>14</sup> Diese zerfällt allerdings nicht in ein buntes Allerlei; zum einigenden Band und gemeinsamen Nenner wird die Entwicklung der φιλονεκία von kleinen Anfängen bis zur Eskalation.

Aufmerksamkeit wecken die Dialogpartner bereits durch die Ankündigung eines Skandalons (Philon: ἐπαρόρησάν τι,<sup>15</sup> 2; εἰπεῖν

11) Cic. de inv. 1,20,29: *Aperta autem narratio poterit esse, si, ut quidque primum gestum erit, ita primum exponetur, et rerum ac temporum ordo servabitur*; vgl. ad Her. 1,9,15; Dion Chr. or. 11,25; ex negativo Lukian. rh. pr. 18. – Zu Homer: *ubi ab initiis incipiendum, ubi more Homérico a mediis [sc. Ilias] vel ultimis [sc. Odyssee] (Quint. 7,10,11); in medias res / ... auditorem rapit (Hor. ars poet. 148 f.)*. Die Klassifizierung geht offenbar von der Prämisse aus, Thema der *Ilias* sei das *bellum Troianum*.

12) Vgl. Anm. 11; Aristoteles, poet. 23, 1459a30–32 preist die Beschränkung auf eine Teilhandlung: θεσπέσιος ἂν φανείη Ὀμηρος ... τῷ μηδὲ τὸν πόλεμον καίπερ ἔχοντα ἀρχὴν καὶ τέλος ἐπιχειρήσαι ποιεῖν ὅλον. Dion Chr. or. 11,24–30 verurteilt als Verdunklungsmanöver eines ψευδόμενος sowohl die Abweichung vom κατὰ φύσιν ἀρξασθαι und ἀπαγγέλλειν ἐφεξῆς als auch das Fehlen der ἀρχή (περὶ τὴν ἀρπαγὴν τῆς Ἑλένης) wie des τέλος (περὶ τῆς ἀλώσεως τῆς πόλεως).

13) Aristot. poet. 8, 1451a30–32: Χρὴ οὖν ... καὶ τὸν μῦθον, ἐπεὶ πράξεως μίμησις ἐστί, μίᾳς τε εἶναι καὶ ταύτης ὅλης.

14) Aristot. poet. 23, 1459a22–24: ἐν αἷς [sc. ἱστορίαῖς] ἀνάγκη οὐχὶ μίᾳ πράξεως ποιεῖσθαι δῆλωσιν ἄλλ' ἐνὸς χρόνου, ὅσα ἐν τούτῳ συνέβη περὶ ἓνα ἢ πλείους, ἂν ἕκαστον ὡς ἔτυχεν ἔχει πρὸς ἄλληλα.

15) Vgl. v. Möllendorffs Übersetzung (2006, z. St.): „bei Tisch über die Stränge schlugen“.

τε ὅσα ἤκιστα ἐχρήην ... καὶ πράξει, 2; für Lykinos ein ἄρρητον, 3; ἀλλ' ὅπως μὴ πρὸς πολλοὺς ἐρεῖς, 4), besonders aber durch ihr eigenes Interesse an der Materie, das die Leserschaft anstecken soll. Philon brennt darauf, das *inauditum* zu hören (2), und Lykinos, es zum Besten zu geben (4). Um die Attraktivität des Stoffs noch zusätzlich zu erhöhen, täuscht dieser jedoch Skrupel vor. Mit schalkhafter Verschanzung hinter Diskretion und Tabu (νομίζεῖν ἐκεῖνα πάντα θεοῦ ἔργα τοῦ Διονύσου εἶναι, 3) weist er Ausplaudern als Sakrileg strikt von sich.

Seine gespielte Weigerung dient zugleich der εὐνοια-Inszenierung, d. h. sie verursacht ein kleines εὐνοια-Problem:<sup>16</sup> Mit der Maske des Biedermanns, der weiß, was sich gehört, könnte Lykinos prinzipiell Wohlwollen gewinnen, aber nicht bei dem sensationstrierigen Philon, dem Repräsentanten der Leserschaft. Bei ihm löst das Nein Missmut aus, er kontert mit εὐνοια-Entzug, einem gespielten *auditor*-Boycott (ἀπίωμεν ἄλλου ἀνὰ πεισόμενοι, 4). Um sich die εὐνοια und ein offenes Ohr zurückzugewinnen, muss die Plaudertasche der ‚Erpressung‘ nachgeben und die Maske ablegen. So endet der kleine Machtkampf in einem Doppelsieg; jeder erhält, was er wünscht, der eine, die Geschichte zu hören, der andere, sie loszuwerden, und der Leser kann aufatmen. Seine Neugier auf die brisante Botschaft wird gestillt, er darf einem Geheimnisverrat beiwohnen, wird in Rauschexzesse, die verborgen bleiben sollten, eingeweiht.<sup>17</sup>

### μετάβασις (5)

Wo in der *dispositio* § 5 einzuordnen ist, liegt nicht auf der Hand. Einerseits erfüllt der Paragraph noch eine Einleitungsfunktion;<sup>18</sup> denn er leistet mit der Angabe der αἰτία τοῦ συμποσίου einen wesentlichen Nachtrag zur εὐμάθεια: Das Philosophenmahl stellt sich als Hochzeitsmahl heraus. Der Festanlass ist bedeutsam,

16) Für einen Geschichtsschreiber hält Lukian Erzeugung von εὐνοια für überflüssig (hist. conscr. 53), hier macht er sie zur Ingredienz der Dramaturgie. – Zur Phaidros-Imitation der Ziererei vgl. Helm 1906, 257, Neef 1940, 30f., Männlein 2000, 247 Anm. 4, Romeri 2002, 202–205.

17) Vgl. Branham 1989, 106.

18) Branham 1989, 246 Anm. 50, Romeri 2002, 197, Wildberger 2005, 89 rechnen § 5 zum Prolog.

weil er die Art der Darbietungen beeinflusst und weil er der *decorum*-Verletzung der Streitereien eine weitere Dimension verleiht (unwürdig für Philosophen und deplatziert für eine Hochzeitsfeier). Seine gesonderte, nachträgliche Einführung ist ein Kunstgriff zur Leserlenkung, der die Voraussetzung für einen späteren Überraschungseffekt schafft. Denn da Brautvater, Braut und Bräutigam getrennt von der φιλονεικία der Philosophen-Gäste vorgestellt werden (5), erwartet man für sie keine Involvierung in den Kampf (44).

Andererseits geht § 5 einen Schritt weiter. Mit seiner Einsatzfrage gibt Philon den Auftakt zum Bericht, d. h. er legt die ἀρχὴ τῆς διηγήσεως fest (ἀλλ' ἐκεῖνό μοι πρῶτον εἶπέ).<sup>19</sup> Es spricht manches dafür, nur zwischen κεφαλή und σῶμα zu trennen (Begriffe hist. conscr. 23; 55) und §§ 5–10 als ἀρχή des Hauptteils zu klassifizieren:<sup>20</sup> formal die Dopplung der Fragen (Anfang und Ende 5) und der Antworten (5, 6–9), inhaltlich die Zusammengehörigkeit der beiden Fragestellungen (Wird Zenons Hochzeit gefeiert?, τίνες οἱ δειπνοῦντες ἦσαν;), die sich womöglich an Regeln für eine *Symposion*-Exposition halten.<sup>21</sup>

Wegen seiner Janusköpfigkeit klassifiziere ich § 5 als Überleitung; eine μετάβασις aber setzt Lukian μετὰ τὸ προοίμιον an (hist. conscr. 55).<sup>22</sup> Die Qualitäten, die er dafür verlangt, lassen sich mit dem Stichwort ‚gleitender Übergang‘ charakterisieren,<sup>23</sup> und einen solchen gewährleisten hier die fließenden Grenzen perfekt.

19) Ebenso setzt bei Platon der Gesprächspartner mit seiner Frage ἀλλὰ διήγησαι τίνες ἦσαν οἱ λόγοι (symp. 173e5f.) die Erzählung des Apollodoros in Gang, der allerdings den Einsatzpunkt sogleich verschiebt: Ἦσαν τοῖνον ἐκεῖνος τοιοῦδε τίνες – μᾶλλον δ' ἐξ ἀρχῆς ὑμῖν ὡς ἐκεῖνος [sc. Aristodemos] διηγείτο καὶ ἐγὼ πειράσομαι διηγήσασθαι (symp. 173e7–174a2).

20) Anderson 1976, 147 unterscheidet „Introduction“ I (1–4) und II (5–10); Branham 1989, 246 Anm. 50 unterteilt den Prolog in 1–5 und 6–8, wertet 9–10 als „first episode“ des Hauptteils; Wildberger 2005, 89 setzt an dessen Anfang 6–10.

21) Deren Existenz leitet Weissenberger 1996, 166 von Athenaios' Lob auf Xenophon und Platon ab: οἱ κατ' ἀρχὰς τῶν ζυγγραμμάτων ἐκτίθενται τὴν αἰτίαν τοῦ συμποσίου καὶ τίνες οἱ παρόντες (Ath. 5,3).

22) Avenarius 1956, 117f. bezeichnet sie gemäß Cicero und Quintilian als Ende der Einleitung.

23) Hist. conscr. 55: εὐάφης καὶ εὐάγωγος („gut verbunden und zwanglos hin-führend“) ἔστω ἢ ἐπὶ τὴν διήγησιν μετάβασις; Übersetzungen der Adjektive: Wieland 1981 II, 297: „leicht und ungezwungen“; Homeyer 1965, z. St.: „ungezwungen[e] und glatt[e]“; Avenarius 1956, 117: „weich[en] und gefällig[en]“; Kilburn 1968 VI, z. St.: „gentle and easy“; Hurst 2010, z. St.: „cohérente et amenée avec aisance“.

*Hauptteil*  
ἀρχή (6–10)

Als μίμησις ὅλης πράξεως verfügt der Bericht über die dafür notwendigen Teile: Anfang (6–10), Mitte (11–45) und Ende (46–47).<sup>24</sup> Auf die ἀρχή τῆς διηγήσεως (5) folgt eine doppelte ἀρχή τῶν γεγενημένων (6–9). Denn das Eintreffen bzw. Platz-Nehmen der geladenen Vertreter geistiger Bildung (6–7, vgl. die Beschränkung auf οἱ δὲ ἀπὸ φιλοσοφίας καὶ λόγων, 6) sowie der Frauen und übrigen Gäste (8) markiert zeitlich die ἀρχή τοῦ συμποσίου, das Auf-flackern von Animositäten zwischen den Philosophenschulen die ἀρχή τῆς φιλονεικίας. Schon auf das Erscheinen des Epikureers Hermon reagieren die Stoiker wie auf das eines Schwerverbrechers mit heftiger Ablehnung (6). Dann entbrennt ein Streit um die Platz-, d. h. Rangordnung, bei dem Zenothemis bereits mit einem Eklat (ἄπειμι) droht (9), den aber Hermon selbst mit Nachgeben löst,<sup>25</sup> so dass noch kein Schlichter nötig wird. Indes sichert gerade die Nicht-Beseitigung des potentiellen Störenfrieds, also das ‚ungeschehene Geschehen‘, den Fortbestand des latenten Konflikts. Die Verantwortung für die explosive Situation trägt der philosophisch ambitionierte Hausherr mit der ‚Blütenlese‘ der Geladenen; das deutet in einer Kommentierung der Gästerauswahl Philons Lob an, natürlich ironisch gemeint, wie das Wortspiel mit dem Namen des „Bestlöblichen“ (ἔγωγε τὸν Ἀρισταίνετον ἐπαινῶ, 10) unterstreicht.<sup>26</sup>

Die Eingangspassage (1–10) ist, wie sich gezeigt hat, aus einem Guss (und deshalb nicht leicht zu gliedern), durch und durch themenbezogen und funktional, der Anfang des Geschehens nicht *ab ultimo* hergeholt, sondern unmittelbar zur Sache schreitend,<sup>27</sup> –

24) Aristot. poet. 7, 1450b26f.: ὄλον δὲ ἐστὶν τὸ ἔχον ἀρχὴν καὶ μέσον καὶ τελευτήν.

25) Zum Platzierungsproblem bei Plutarch vgl. Helm 1906, 259f., Martin 1931, 223f., Frazier 1994, 127; zum Topos ‚Der Gekränkte geht‘ vgl. Martin 1931, 101–106.

26) Weitere Wortspiele bei Fehlentscheidungen: beim Empfang des Alkidamas: Ὁ δὲ Ἀρισταίνετος ἐπαινέσας αὐτόν (13); bei der Methode seiner Besänftigung: καὶ ἐδόκει ἄριστα ἐπινοηκέναι (14); beim Vertrauen auf Ion: πάντες ἐπῆνεσαν οἱ παρόντες, καὶ μάλιστα οἱ ἀμφὶ τὸν Ἀρισταίνετόν τε καὶ Εὐκρίτον (37).

27) Vgl. die rhetorische Vorschrift für die *narratio*: *Brevis erit, si, unde necesse est, inde initium sumetur et non ab ultimo repetetur* (Cic. de inv. 1,28; vgl. ib. 29; ad Her. 1,9,14.15). Horaz, ars poet. 147 lobt an Homer: *nec gemino bellum*

ein Paradebeispiel eines λόγος εὔαρχος im Gegensatz zum völlig verfehlten Eingang des *Symposion*, das Lukians Lexiphanes verfasst.<sup>28</sup>

τὸ μέσον (11–45)

Mit dem Prinzip der chronologischen Schilderung ἐφεξῆς hält sich der Erzähler an eine τάξις, welche die natürliche Reihenfolge der Geschehnisse wahrt. Diskontinuität vermeidet er durch eine sorgsame Verfung der Szenen zu einer homogenen Ereigniskette.<sup>29</sup> Für Zäsuren der διήγησις sorgen Äußerungen auf der Erzählebene (an Philon gerichtete Reflexionen und Kommentare, 28 und 34–35; erzähltechnischer Hinweis des Lykinos, 38 und 43, literarischer des Philon, 21). Einheit stiftendes Organisationsprinzip für die Stofffülle wird, wie gesagt, die Entwicklung des Streits, die sich jedoch nicht stetig und kontinuierlich vollzieht, sondern in einem Wechsel zwischen Crescendo und Decrescendo, zwischen Streit-eruption und Streitverhinderung bzw. Streitschlichtung (Aristaine-

---

*Troianum orditur ab ovo* (Dioskuren- und Helena-Ei der Leda?). Der falsche Re-  
delehrer predigt die Perversion ‚Beginn in der Urzeit‘: Ὅπως δὲ καὶ τὸ πλῆθος τῶν  
λόγων θαυμάζωσιν, ἀπὸ τῶν Ἰλιακῶν ἀρξάμενος ἢ καὶ νῆ Δία ἀπὸ τῶν Δευκαλίω-  
νος καὶ Πύρρας γάμων, ἦν δοκῆ. καταβίβαζε τὸν λόγον ἐπὶ τὰ νῦν καθεστῶτα  
(Lukian. rh. pr. 20).

28) Ob ihm ein λόγος εὔαρχος gelungen ist, will Lexiphanes von Lykinos u. a. wissen (Lex. 1; zum unüblichen Adjektiv siehe Weißenberger 1996, 163 f.). Sein völliges Versagen – es bedarf keiner Antwort – ist augenfällig. Zwischen der ἀρχὴ τῆς διηγήσεως (Εἶτα δεινῆσομεν, 2) und der ἀρχὴ τοῦ δειπνοῦ (Κάπειθὲ καιρὸς ἦν, ἐπ’ ἀγκῶνος ἐδειπνοῦμεν, 6) unterbreiten §§ 2–5 eine wirre Folge von Ereignissen, die zwar zeitlich vor dem Mahl liegen, aber zu ihm so gut wie keinen funktionalen Bezug haben und sich durch Disparates, Widersprüchliches, Unklares, Unwesentliches auszeichnen. – Zum Inhalt und zu den Verstößen im Einzelnen, besonders im sprachlichen Bereich, vgl. Weißenberger 1996, 151 f., 166–206; Romeri 2002, 32–34 dagegen spricht von Vorbereitungen des Mahls.

29) Vgl. Lukians Vorschrift zur συμπεριτοκῆ τῶν πραγμάτων, für ihn ein Mittel, τὸ σαφές zu erzeugen (hist. conscr. 55): „Der Autor wird zunächst alles Einzelne getrennt und in sich abgerundet ausarbeiten; hat er dann den ersten Teil abgeschlossen, so fügt er den zweiten daran; dieser soll sich so anschließen und anpassen wie ein Kettenglied (ἀλύσειος τρόπον) an das andere, sodaß das Ganze nicht abgehackt in viele nebeneinanderstehende Einzelerzählungen zerfällt – nein, der vorangehende Teil soll stets dem nächstfolgenden nicht nur benachbart sein, sondern auch zu ihm gehören und sich ihm lückenlos anfügen.“ (Übersetzung Homeyer 1965, z. St.)

tos, Ion, Histiaios). Subordiniert sind diesem Leitthema Sympo- sion- und Hochzeitsthematik. Die φιλονεικία speist sich aus un- terschiedlichen Quellen und nimmt wechselnde Erscheinungsfor- men an. Tragende Rollen spielen dabei die Personen, die schließlich zum Endkampf antreten: zum einen der autonome Einzelakteur Alkidamas, ein Kyniker, zum anderen die philosophischen Kon- trahenten, die zwei Lager bilden, jeweils eine Haupt- und eine Ne- benfigur, nämlich die Stoiker Zenothemis und Diphilos auf der ei- nen Seite, der Peripatetiker Kleodemos und der Epikureer Hermon auf der anderen. Der Zusammenschluss der Vertreter zweier Schu- len gegen den gemeinsamen Feind erfolgt erst im Laufe der Zeit (30–31) und ist ein Bündnis zwischen Aktivem (Kleodemos, Has- ser der Stoiker) und Reaktivem (Hermon, Gehasstem der Stoiker).

Das Geschehen lässt sich in zwei Teile untergliedern (11–20; 21–45). Alkidamas dominiert den ersten; der Rivalenstreit wird im zweiten ausgetragen, kündigt sich aber bereits seit Anfang (6; 9; 11) an, so dass er ein syntagmatisches Handlungsgerüst bildet. Er könnte sogar zur μίᾱ πρῶξίς werden. Denn anders als Zenothemis, der seine Attacken nur situativ im Affekt startet, begibt sich Kleo- demos, wie mir scheint, mit einem festen Vorsatz zum Mahl, hegt insgeheim einen Plan – eine amüsante Variation des „Großen Plans“ in den Komödien des Aristophanes<sup>30</sup> –, nämlich die Über- führung der Stoiker, über die erst § 30 Aufschluss erteilt. Weil je- doch Alkidamas zunächst alle in Atem hält, kommt er nicht früher zum Zug.

Der Übergang zwischen den beiden Teilen ist wiederum gleitend. Für die Grenzziehung ist entscheidend, welche Rolle man der Arzt- (20) und der Briefbotenszene (21–29) einräumt, die beide eindeutig eine Scharnierfunktion erfüllen (ähnlich wie § 5).<sup>31</sup> Wes- halb ich jene dem ersten, diese dem zweiten Teil zurechne, wird später zur Sprache kommen.

30) „Denn in allen überlieferten Komödien des Aristophanes ... nimmt je- mand ... seinen Verdruss über irgend etwas zum Anlass, einen komischen ‚Großen Plan‘ zu entwickeln; die Durchführung soll ihm zur Beseitigung dessen verhelfen, was er als misslich betrachtet“ (Holzberg 2010, 14, vgl. 34).

31) Anderson 1976, 147 fasst Dionikos-Geschichte (20) und Brief (21–27) als „Interlude“ zusammen; Branham 1989, 246 Anm. 50 nummeriert „the doctor’s tale“ (20–21 [sic]) als achte „episode“, „the neighbor’s letter (22–27) and its effects ... (28–29)“ als neunte; Wildberger 2005, 90 parallelisiert: 20 ~ Rede des Aristophanes (Pl. symp. 189a–193d), 21–29 ~ Reden des Agathon und Sokrates (193d–212c).

## Teil I

Der erste Teil besteht aus zwei Phasen (11–14; 15–20), angeordnet in Parallele und Klimax. Den Auftakt gibt jeweils eine Szene mit ‚Hintergrundgeschehen‘ (11; 15), d. h. mit einem Fauxpas, den die Allgemeinheit nicht bemerkt, gefolgt von der ‚Vordergrundhandlung‘ mit Alkidamas als Hauptakteur. In der jeweiligen Eingangsszene (11; 15) beweist Lykinos seine Qualität als Beobachter (περιωπή-Position, 11) und zerrt für den Leser ans Licht, was den meisten Anwesenden verborgen bleibt: die Essgier des Zenothemis (11) und die Liebesgier des Kleodemos (15), jene für den Plot wesentlich, diese, wie er selbst bemerkt, dafür bedeutungslos (πάρεργα τῆς ἐστιάσεως, 15). Wenn er sie trotzdem nicht mit Schweigen übergeht, so wohl einerseits als Klatschmaul, andererseits als unparteiischer Berichterstatter, der nicht bei einem der beiden Erzrivalen ein Auge zudrückt. Jeden führt er mit einem Laster ein, und dieses tritt jeweils mit dem Beginn der Ess- bzw. Trinkphase zutage. Die Kombination verdeutlicht, dass er die Symposion-Stadien lediglich als Mittel zum Zweck nutzt. Speisen und Wein sind für ihn nennenswert, sofern sie für die ἔρις-Thematik relevant sind. Unersättlichkeit ist in besonderem Maße für die Stoiker symptomatisch und soll im Philosophenstreit zum schlagenden Argument werden. Dementsprechend richtet der Erzähler am Anfang des Mahls den Fokus nicht auf die Vielfalt der aufgetragenen Speisen (*transitio*, 11),<sup>32</sup> sondern auf die Gier des Zenothemis, der ohne Rücksicht auf die anderen für sich einen Löwenanteil okkupiert, ja sogar in einem Sack horten lässt (11). Reziprokes gilt für die spätere zweite Erwähnung eines Speisegangs, für τὸ ἐντελὲς ὀνομαζόμενον δεῖπνον (38).<sup>33</sup> Dort zählt er gerade deshalb all die Delikatessen auf, weil er die Habgier der beiden Stoiker unterstreichen will, die trotz Überfülle nicht genug bekommen, sondern sogar eine fremde Portion in Beschlag nehmen. Ein Detail

32) Nach Frazier 1994, 126 dagegen will Lykinos mit dieser Aussparung wie mit der delikaten Szene 15 der „bienséance littéraire“ genügen im Gegensatz zum Verhalten der Philosophen; vgl. die Kritik von Romeri 2002, 194–196.

33) Für Romeri 2001, 649, 2002, 211 und passim „le plat principal“; auf diesen warte man § 18 (2002, 212). Ob es sich bei dem zweifellos letzten Gang um das Hauptgericht handelt, sei dahingestellt und ist angesichts der rein zweckgebundenen Nennung des Essens unwesentlich. Wichtig dagegen ist die Konfusion von Essen, Trinken, Reden (Romeri 2002, 211).

ist beim ἐντελὲς δεῖπνον beachtenswert, nämlich die Lizenz, man dürfe das Servierte mit nach Hause nehmen (καὶ ἐξῆν ἀποφέρεισθαι ταῦτα, 38). Sie ist für die ausbrechende Schlägerei ohne Belang, verleiht aber rückwirkend Zenothemis' Hamsterei zur Unzeit die Konnotation des Unstatthaften und Diebischen.

§ 11 hat zwei Funktionen: Er charakterisiert beide Hauptkontrahenten, stellt einerseits den Stoiker als Vielfraß bloß, führt andererseits Kleodemos als Strategen ein. Aus seinem Verhalten ist zu schließen, dass er sich für sein Vorhaben rüstet, gleichsam Munition für seinen beabsichtigten Angriff auf die Stoiker sammelt. Denn er nimmt den Gegner von Anfang an genau ins Visier und registriert nicht nur dessen Fehlverhalten, sondern will sich dafür auch Zeugen verschaffen (Ion, Lykinos). Die Aufforderung an Ion δεῖξον οὖν καὶ Λυκίῳ ταῦτα, ὡς μάρτυς εἶη signalisiert eine zielorientierte Absicht. Zeugnis wird Lykinos zwar nicht intern ablegen müssen, aber als Erzähler erfüllt er diese Aufgabe. Unterschlagen kann er die Episode in seinem Bericht schon deshalb nicht, weil sie strukturell bedeutsam ist. Die Aversion des Zenothemis gegen Hermon (Beginn des Festes, 6; 9) erhält in der Aversion des Kleodemos gegen Zenothemis (Beginn des Speisens, 11) ihr Pendant und damit die ἀρχὴ τῆς φιλονεικίας ein Komplement und Korrelat.

In den ‚Vordergrundszenen‘ der ersten Phase beherrscht Alkidamas, der ἄκλητος,<sup>34</sup> die ‚Bühne‘ (12–14), wird zum unvorhergesehenen Protagonisten und durchkreuzt als Provokateur und Störenfried die Symposion-Ordnung in zweierlei Hinsicht. Erstens gefährdet er akut die Ausgangssituation, das Tafeln in Ruhe (εἰσιτώμεθα οὖν ἐν ἡσυχίᾳ τὸ πρῶτον, 11). Typisch kynisch bricht er frech in die Gesellschaft ein (ἐπεισέπεισεν, 12),<sup>35</sup> verursacht als Kläffer Lärm,<sup>36</sup>

34) Zum Topos ‚Der ungebetene Gast‘ vgl. Martin 1931, 64–79.

35) Vgl. dagegen die Verben beim Eintritt der anderen Gäste: εἰσελθόντα (6), παρήλθεν (7), εἰσιόντων (8), ἐπεισῆλθεν (20), παρελθόν (21). – Eine doppelte Verkehrung gegenüber Platon: Der ἄκλητος Aristodemos folgt Sokrates' Einladung; er ist ein Wunschgast des Agathon.

36) Er krakeelt mit lauter Stimme: βοῆν ἀγαθὸν ἀτεχνῶς ὄντα καὶ κρακτικώτατον κυνῶν ἀπάντων (12). Das erste Kolon ergibt einen doppelten Witz: 1. Die Wendung vervollständigt die Homerische Formel (Il. 2,408), die Alkidamas toposkonform als Entschuldigungsfloskel nutzt (τὸν Μενέλαον αὐτόματον ἦκοντα, 12), d. h. sie verleiht dem, der sich als ‚Menelaos‘ einführt, die typische Menelaos-Prädikation. 2. Der ἄκλητος ist ein gewaltiger Rufer (bei Homer meint βοή Kriegsgeschrei, vgl. Bouquiaux-Simon 1968, 93) und vielleicht gerade deshalb nicht gerufen.

greift bissig die Anwesenden an<sup>37</sup> und sprengt hündisch den Komment.<sup>38</sup> Zweitens veranlasst er infolge seiner Unerträglichkeit den Beginn der Trinkphase. Mit reichlich Wein will ihn Aristainetos kaltstellen (14), so dass der Zeitpunkt des Ausschenkens von der Sondersituation diktiert wird und einen Sonderzweck erfüllt. Augenfällig macht das die Wiederholung eines Bildmotivs (γράφουσιν, 13, ὑπὸ τῶν γραφέων δέικνυται, 14), nämlich der ‚Herakles-Pose‘ (am Boden liegend, auf den Ellbogen gestützt). Bei deren Ankündigung (13) fehlt der σκύφος, bei der Verwirklichung (14) hält ihn der Ruhende in der Hand. Die Ergänzung illustriert humorvoll Aristainetos' Beitrag zur Bildvollendung, einen ominösen Beitrag, wie neben der Mythos-Evokation (Ausstaffierung zu einem ‚Herakles bei Pholos‘)<sup>39</sup> die Prolepse unterstreicht (οὐκ εἰδῶς ὄσων κακῶν ἀρχὴν ὁ σκύφος ἐκείνος ἐνεδεδώκει, 14).

Gemeinsamer Nenner der zweiten Phase (15–20) sind Festbeiträge zur Unterhaltung, bei denen γελοῖον- und μάχη-Thematik in den Vordergrund treten. In der ersten Szene hebt das allgemeine Zechen an (Ἦδη δὲ καὶ ἐς τοὺς ἄλλους συνεχῶς περιεσοβείτο ἡ κύλιξ, 15, Verbindung: σκύφος, 14 – κύλιξ, 15), und die Wirkung des Weins lässt nicht lange auf sich warten (15–17).<sup>40</sup> Somit wird die übliche Reihenfolge δεῖπνον – πότος durchbrochen, ab da herrscht Simultaneität. Später findet die Weinthematik (analog zur Speisethematik) allerdings nur noch Beachtung, wo sie für die Handgreiflichkeiten Bedeutung hat (Zenothemis' Angriff mit dem κύλιξ-Inhalt, 33, mit dem σκύφος, 44, jener der Auftakt zum Fast-Kampf, dieser zum Kampf). Dem Beginn der Trinkphase ist Kleodemos' Fehlverhalten<sup>41</sup> deshalb zugeordnet, weil das Kredenzen

37) Die Verweichlichung der κλιντήρες-Benutzer, den Tafelluxus des Gastgebers.

38) Er verweigert den Sitzplatz, eine Steigerung gegenüber Zenothemis' Beharren auf dem Ehrenplatz, zirkuliert als Parasit zwischen den ‚Weideplätzen‘, flegt sich halbentblößt auf dem Boden hin.

39) So auch der Titel einer Epicharm-Komödie, in der Herakles als ἄκλιτος auftrat, vgl. Martin 1931, 75.

40) ... δεξιῶς πάνυ τοῦ Ἀρισταινέτου τὴν παροινίαν ἐνέγκαντος (15, anlässlich Kleodemos' Fauxpas); ἐπεπόκει [sc. Alkidamas] γὰρ ἦδη, 16; οἱ πλείστοι ἐμέθυον ἦδη (17).

41) Beurteilt nach der Dichotomie Οὐράνιος Ἔρως – Πάνδημος Ἔρως, ὁ τῆς ψυχῆς ἔρως – ὁ τοῦ σώματος ἔρως (Pausanias-Rede, Pl. symp. 180c–185c, Sokrates-Gespräch, Xen. symp. 8), auf die später Ion anspielt (vgl. Anm. 60), ist er Vertreter des vulgären Eros: πονηρὸς δ' ἐστὶν ἐκείνος ὁ ἐραστής ὁ πάνδημος, ὁ τοῦ σώματος μᾶλλον ἢ τῆς ψυχῆς ἐρῶν (Pl. symp. 183d8 f.).

des Weins, die Anwesenheit eines hübschen jungen Mundschenks (οἰνοχόος), das Ein- und Aushändigen der Trinkschale (φιάλη) dem Päderasten die Möglichkeit zu einem Annäherungsversuch eröffnet und der Alkohol enthemmend wirkt. Der Gefahr, zum allgemeinen Gespött zu werden (μεγάλης αἰσχύνης αἴτιον ἄν) τῷ Κλεοδήμῳ γενόμενον, 15), entgeht er allerdings knapp. Das ver-räterische Missgeschick (Klirren der herabfallenden Drachmen) überspielt er, und die beiden einzigen Beobachter (Lykinos, Aristainetos) halten sich zurück. So bleibt das Verlacht-Werden ‚ungesehehenes Geschehen‘, d. h. die ‚Hintergrundszene‘ bereitet den γελοῖον-Reigen vor, gehört aber noch nicht zu ihm.

Den Auftakt zur allgemeinen Erheiterung gibt anschließend ungewollt der ἄκλιτος, für die Festgesellschaft, der das Geschehen von § 11 und § 15 verborgen bleibt, ohnedies die bislang einzig dominierende Figur. Seine Selbstinszenierung (12–14), die er nahtlos fortsetzt (16), wengleich mit Rollenwechsel vom Philosophen zum Hochzeitsgast, stiftet Kontinuität zwischen den beiden Phasen. Den Übergang vermittelt der σκύφος, der ihn erst beruhigt (14) und dann dazu inspiriert, der Braut seine – gründlich misslungene – Reverenz zu erweisen (16). Dass er ihr wie einem συμπίτης zuprostet, sie mit dem Darreichen des σκύφος (Missbrauch des Usus) zum Trinken animiert und zum Toast auf sie ausgerechnet den kynischen Schutzgott Herakles bemüht, sprengt das *decorum*, nicht zu reden vom Höhepunkt seiner Entgleisungen, der vollständigen Entblößung und Demonstration seines kräftigen ‚Herakleskörpers‘. Es sind nicht etwa seine Bissigkeit und Lästigkeit der ersten Phase, die ἔρις fördern. Denn dort wagen die Gäste aus Angst vor dem Schreihals (ἔδεδοίκεσαν, φοβερώτατος ἦν ἅπανιν, 12) nur witzig verbrämt Missfallen zu äußern (Homer-Repliken, 12), und der Gastgeber fügt sich ihm sogar widerspruchslos.<sup>42</sup> Was eine echte Gefahr heraufbeschwört, ist im Gegenteil sein Versuch, sich mit Galanterie hervorzutun. Das ‚Publikum‘ quittiert seinen Fehlgriff mit Lachen, d. h. mit Verlachen (ὡς δ’ ἐγέλασαν ἐπὶ τούτῳ ἅπαντες, 16, ἀνθὶς ἐπὶ τούτοις ἐγέλασαν οἱ συμπίται, ib.), und dieser ‚Angriff‘ versetzt Alkidamas in solche Rage, dass sich – in parodistischer Analogie – die Ausgangssituation ‚Herakles, von Pholos mit Wein bewirtet‘ beinahe im Folgeakt ‚Herakles im

42) Er heißt den Eindringling willkommen (13), gestattet ihm normwidriges ἐμπεριπατεῖν (Οὕτως ... γινέσθω ..., εἴ σοι ἦδιον, 13).

Kampf gegen die einschreitenden Kentauren<sup>43</sup> fortsetzt. Der vor-malige Kläffer wird fast zum Prügler (τάχα δ' ἄν τινος καθίκετο τῆ βακτηρία, 16), der Ruhestörer fast zum Friedensbrecher (δῆλος ἦν οὐκέτι εἰρήνην ἄξων, 16). Dass es nicht so weit kommt, bewirkt ein ‚deus ex machina‘. Wie vorher Wein seine lose Zunge gezähmt hat (14), so lässt jetzt ein riesiger Kuchen seine Gewalttätigkeit in Nichts verpuffen (16):<sup>43</sup> Essen und Trinken im Dienste der Streitvermeidung.

Vor den Publikumsattraktionen, zunächst dem Programm des γελωτοποιός Satyrion, der zur Unterhaltung der Gäste engagiert ist (εἰπεῖν τι ἢ πράξει γελοῖον, 18), dann der vorerst dritten und letzten Selbstdarstellung des Kynikers, seiner größten Blamage (19), sorgen nicht näher definierte und damit als nichts sagend charakterisierte Rezitationen (Dionysodoros, Histiaios, Zenothemis, 17) für ein Decrescendo und Ritardando.<sup>44</sup> Historiographische ἀκρίβεια mimt der Erzähler mit ihrer Erwähnung; sein Bemühen, das offenbar thematisch nicht unmittelbar Relevante den Leitmotiven γελοῖον, μάχη zu subordinieren, demonstriert er mit der Klassifizierung von Histiaios' centoartigem Genus-Mischmasch als μία ὧδ' ἢ παγγέλοιος und mit der Verwertung der dort eingeflochtenen Homerverse (Zusammenprall der feindlichen Heere) zur μάχη-Prolepse (ὡσπερ προμαντευόμενος τὰ μέλλοντα, 17).

Bei den Künsten des γελωτοποιός (Tanz, Versrezitation, Witze über die Anwesenden, 18)<sup>45</sup> interessiert Lykinos weniger ihre erwartete Belustigung als ihre unerwartete Reizwirkung auf Alkidamas, der wieder aus dem Rahmen fällt. Das ἐπισκώπτειν bringt ihn nicht zum Lachen (οἱ μὲν οὖν ἄλλοι ἐγέλων ὁπότε σκωφθεῖεν, 19), sondern versetzt ihn in Wut, die diesmal nicht gestoppt wird. Allerdings prügelt er nicht einfach auf Satyrion ein, wie man nach seiner früheren Drohung mit dem Stock (16) vermuten könnte. Denn Triebfeder seiner Aggressivität ist nicht Ärger über den Witz (Μελιταῖον κονίδιον, 19), sondern, wie Lykinos in Durchbrechung seiner Beobachterrolle kommentiert, Neid darüber, dass ihm die Schau gestohlen wird (καὶ πάλαι δὲ δῆλος ἦν φθονῶν αὐτῷ εὐδο-

43) Ob Aristainetos das rettende Servieren arrangiert, lässt Lykinos offen.

44) Anderson 1976, 147 fasst 11–19 als „Episode I“ zusammen. Da er Ion-Rede (39) und Epithalamion (40–41) als „Interlude“ klassifiziert, würde man eine Gleichbehandlung von § 17 erwarten.

45) Zum Topos ‚Der Spaßmacher‘ vgl. Martin 1931, 51–64.

κιμῶντι καὶ κατέχοντι τὸ συμπόσιον, 19). Deshalb dreht er den Spieß um, will mit einer Glanznummer den Konkurrenten ausstechen und zwingt ihn zu einem sportlichen Wettkampf – für einen Kyniker ein verachtetes Metier! –, natürlich um als bewunderter Held und Sieger daraus hervorzugehen. In der Tat wird das clowneske Pankration zum unprogrammierten Höhepunkt des Unterhaltungsprogramms (καὶ τὸ πρῶγμα ὑπερήδιστον ἦν, 19), allein schon wegen der lächerlichen Paarung der ‚Athleten‘: Philosoph – Spaßmacher, Kraftprotz (vgl. 16) – ἀνθρωπίσκος. Den Gipfel der Komik aber erreicht es durch den paradoxen Ausgang, die Niederlage des ‚Herakles‘. Wenn sich über beide Gelächter ergießt (γέλως οὖν πολὺς ἐξεχύθη ἐπ’ αὐτοῖς, 19), so wohl über den unfreiwilligen, siegreichen Kämpfer ein wohlwollendes Lachen (vgl. Satyrions εὐδοξία, 20), über den Verlierer, der sich aus arroganter Fehleinschätzung selbst demontiert, zum zweiten Mal ein hämisches Verlachen, dem er nun nichts mehr entgegenzusetzen hat.

Das Erscheinen des verspäteten Gastes und zugleich Erstinformanten Dionikos (20) schiebt sich zwischen die ‚Auftritte‘ der beiden uneingeladenen Gäste (Alkidamas, Hetoimokles) und beendet den Zeitraum, über den Philon ein Vorwissen fehlt. Aus folgenden Gründen betrachte ich §20 als Abschluss des ersten Teils: Mit dem Vorhergehenden ist die Szene zweifach verknüpft, am Anfang chronologisch (Ἐνταῦθα Διόνικος ἐπεισῆλθεν ὁ ἰατρὸς οὐ πολὺ κατόπιν τοῦ ἀγῶνος, 20), am Ende via Vergleich (Καὶ ὁ μὲν Διόνικος οὐ μείον εὐδοκιμήσας τοῦ γελωτοποιοῦ ἐπὶ τῇ διηγῆσει, ib.). Vor allem aber bildet die Erzählung des Arztes den letzten Beitrag der belustigenden Unterhaltungsserie (καὶ τι καὶ γελοῖον διηγῆσατο, ib.) und präsentiert inhaltlich erneut einen absurden Agon (ἐς ἀγῶνα γὰρ προκαλέσασθαι αὐτόν, ib., vgl. προὔκαλεῖτό οἱ παγκρατιάζειν, 19),<sup>46</sup> nach dem sportlichen einen musischen, wieder zwischen einem ungleichen Paar, einem Laien und einem Fachmann, d. h. dem Arzt und dem Aulosspieler. Diesmal ist der Agon jedoch ein σόφισμα, mit dem sich Dionikos der ernststen Gefährdung durch einen geistig verwirrten ἀγλητής zu entziehen und ihn mit List zu entwaffnen sucht. Gerade die Verfung der beiden Bestandteile verleiht der Szene ihre Scharnierfunktion: Der Wettstreit verweist zurück, der Kampf um Leben und Tod auf das Kommende voraus. Dem Aulos-Spieler trübt φρενίτις den Verstand wie

46) Vgl. Branham 1989, 113–114.

den Zechern der Rausch und treibt ihn zur Gewalttacke (Einsatz von Peitsche, Bedrohen mit ξιφίδιον), die eine handfeste Gegenwehr erforderlich macht (προσπαλαίων αὐτῷ). Das παίειν und παίεσθαι im Pankration (ohne Erwähnung von Verwundungen, 19) und das Ringen mit dem αὐλητής (Blessuren im Gesicht des Arztes, ‚Beglaubigungszeichen‘, 20) sind Vorboten der Schlägerei am Schluss,<sup>47</sup> so dass das Ende des ersten Teils zur Vorstufe für das des zweiten wird. Außerdem bildet die Patientenversorgung eine Brücke zwischen extern Vergangenen und intern Künftigem (ἀλλὰ καὶ πάνυ χρήσιμος τοῖς μετὰ ταῦτα γεγενημένος, 20), wenn gleich Dionikos nicht so schnell zum Einsatz kommt, wie es die Ankündigung im Prooimion glauben macht (ἀλλὰ ὡς μεσοῦσης σχεδὸν ἤδη τῆς μάχης ἐπέστη ὀλίγον πρὸ τῶν τραυμάτων, 1).<sup>48</sup> Das Stadium „schon fast mitten im Kampf“, „kurz vor den Verletzungen“ ist beileibe noch nicht erreicht. Indes signalisiert das Erscheinen des Verspäteten eine andere Zäsur: Bevor steht der Startschuss für den Ausbruch des seit Beginn erwarteten Konflikts.

## Teil II

Einerseits bildet die Briefbotenszene (21–29) ein Intermezzo: formal einen Trennblock zwischen der Show des Alkidamas und dem Zwist der verfeindeten Parteien, funktional die Peripetie vom latenten Schwelen zum offenen Ausbruch des Philosophenstreits. Andererseits weist Lykinos selbst der ἐπιστολή des Stoikers Hetoimokles eine doppelte ἀρχή-Funktion zu, ungeachtet der Tatsache, dass sich der Konflikt weit früher anbahnt (6; 9; 11): kurzfristig als Anlass für Kleodemos, mit der Ausführung seines Plans zu beginnen (ἀφορμή, ἀρχὴ εὐλογος, ἐνδόσιμον, 30), langfristig als Auslöser für die μάχη am Ende. Die erste Funktion deklariert er expressis verbis (30), die zweite indirekt mit dem Vergleich ‚Schlacht der Philosophen – Schlacht der Homerischen Helden‘ und den Analogien: Zankapfel – ἐπιστολή, Trojanischer Krieg – οὐ μείω τῆς Ἰλιάδος κακὰ (35). Das ‚Bellum Troianum‘ lässt er gerade

47) Vgl. Männlein 2000, 254.

48) Ein Echo auf Sokrates' Eintreffen mitten im Mahl, aber rechtzeitig für die Reden (ἀλλὰ μάλιστα σφᾶς μεσοῦν δειπνοῦντας, Pl. symp. 175c5 f.); vgl. Helm 1906, 258, Neef 1940, 31, Romeri 2002, 199 f.

deshalb mit der Vorgeschichte beginnen, weil ihm diese in Eris die Präfiguration für den Unruhestifter anbietet: Nicht-Einladung zu einer Hochzeitsfeier – Rache durch Störung des Festes (οὐ γὰρ κληθεῖσαν αὐτήν ἐς τοῦ Πηλέως τὸν γάμον ῥίψαι τὸ μῆλον εἰς τὸ σὺνδειπνον, 35). Da der Erzähler unmissverständlich zu erkennen gibt, was er als Handlungseinheit verstanden wissen will, entscheide ich mich dafür, die Hetoimokles-Intervention als Anfang des zweiten Teils einzustufen.

Der Anschluss an das Vorhergehende ist allerdings wiederum gewahrt. Wie Dionikos, so bringt auch das γραμματιδίον (21–27) Außerszenisches ein, nach dem referierten kuriosen Erlebnis (πρᾶγμα) einen λόγος, die einzige schriftlich ausgearbeitete ‚Rede‘, mit deren wörtlicher Wiedergabe der Erzähler einen ebenso phänomenalen wie unglaublichen Beweis seiner Gedächtnisleistung (2) liefert. Zu Wort meldet sich ein zweiter ἄκλιτος,<sup>49</sup> der ebenfalls unerwartet die Regie übernimmt und die Feier bestimmt. Alkidamas wird durch Anwesenheit zum Störenfried, Hetoimokles in Abwesenheit; jener ist Querschläger ohne böse Absicht, dieser übt heimtückisch Rache. Die αἰτίαι sowohl für die Ausgrenzung als auch für die Einmischung kommen im ersten Fall nicht zur Sprache, im zweiten sind sie ein wichtiges Thema.

Der Gekränkte stilisiert sich nach dem typischen μῆνις-Muster (und das als Stoiker!): Beleidigung – Zorn – Rache. Dem Hausherrn legt er in der Opposition ‚absichtlich – unabsichtlich‘ vorsätzliches Handeln zur Last und erklärt die beiden anwesenden Vertreter seiner eigenen Zunft zu Drahtziehern (23), – eine wenig glaubhafte Anschwärtzung angesichts seines Neids auf die bevorzugten Konkurrenten und seines Hasses auf Diphilos, der ihm zwei Schüler abspenstig gemacht hat (26). Ein bloßes Versehen seines Nachbarn kann er mittels Gegenbeweis ausschließen. Denn er hat sich ihm wohlweislich in Erinnerung gebracht (δῖς σε τήμερον προσηγόρευσα, 24),<sup>50</sup> um ihm später die Ausflucht ‚ἐπιλαθέσθαι‘ unmöglich zu machen. Die Größe der Schuld soll das mythologische Beispiel des Oineus veranschaulichen: ὄψει γὰρ καὶ τὴν Ἄρτε-

49) Vgl. dessen Umschreibung: εἴ τις μὴ καλέσειεν ἐπὶ δεῖπνον (36). Martin 1931, 103 f. und Männlein 2000, 248 dagegen rechnen Hetoimokles dem Topos ‚Der Gekränkte geht‘ zu.

50) Umkehr: Platons Agathon sucht Aristodemos, kann ihn aber nicht finden (symp. 174e).

μιν ἀγανακτοῦσαν, ὅτι μόνην αὐτὴν οὐ παρέλαβεν ἐκεῖνος ἐπὶ τὴν θυσίαν τοὺς ἄλλους θεοὺς ἐστιῶν (25):<sup>51</sup> Aristainetos, ein Oineus *alter*, begeht das Sakrileg einer Beleidigung göttlicher Majestät, und noch dazu – als Punctum saliens – im Gegensatz zu seinem Vorläufer ganz bewusst! Denn diesem bescheinigt Hetoimokles pures Versehen, und zwar mit dem autoritativen Diktum Homers: ἢ λάθεται ἢ οὐκ ἐνόησεν (25; Il. 9,537). Mittels Kontrastierung der Beweggründe (ἐκῶν – ἄκων) signalisiert er ein Urteil: Der Verächter seiner Person ist weit schuldiger und damit strafwürdiger als der mythische Frevler.

Zur Begründung seines ‚göttlichen‘ Zorns (ἀγανακτεῖν als Tertium comparationis: ἐπὶ σοῦ δὲ μόνου εἰκότως ἀγανακτῆσαί μοι δοκῶ, 22 – τὴν Ἄρτεμιν ἀγανακτοῦσαν, 25) bedient sich der Heuchler erneut einer Opposition: Essen – Ehre. Maßgeblich dürften beide Motive sein,<sup>52</sup> das erste wohl in höherem Grad, weil er es vehement und wiederholt bestreitet (22; 25; 27), während er das zweite nur en passant dementiert (οἴσω ῥαδίως τὴν ἀτιμίαν, 23). Bezeichnenderweise wählt er ein Beispiel aus, in dem beide eng verquickt sind. Artemis erfährt eine ἀτιμία durch Ungleichbehandlung (,sie allein – die anderen Götter‘); diese aber betrifft den Empfang von Opfergaben, d. h. Speisen (ἄλλοι δὲ θεοὶ δαίνυνθ’ ἑκατόμβας, / οἴη δ’ οὐκ ἔρρεξε Διὸς κούρη μεγάλοιο, Il. 9,535 f.). Der Schreiber konstruiert seine Kränkung ebenfalls nach dem ἀτιμία-Schema ‚ich allein – die anderen‘ (οὐκ ἠξίωσας ἐναριθμῆσαι καὶ με τοῖς ἄλλοις φίλοις, ἀλλὰ μόνος ἐγὼ σοι ἄμοιρος, 22) und in Abschwächung ‚ich – andere‘ (σὺ δὲ ἡμᾶς παραλιπὼν ἄλλους εὐωχεῖς, 23). Heran zieht er das Götterbeispiel aber zur Rechtfertigung seines Zorns über das entgangene Mahl (Εἰ δὲ δείπνου ἕνεκα ὀργίζεσθαί σοι δοκῶ, τὸ κατὰ τὸν Οἰνέα ἐνόησον, 25).

Aus einer zürnenden wird Hetoimokles zu einer strafenden Artemis. Von der Göttin bezieht er nicht nur Legitimation, sondern auch Inspiration für seine Rache; das deutet er mit einem Sophokles-Zitat an (Entsendung des Kalydonischen Ebers, 25). Wie das σὺς μέγιστον χρῆμα die Felder verwüstet, so – das lässt

51) Mit der Analogie erhebt er nicht nur sich, sondern auch die eingeladenen Philosophen zu Göttern auf Erden. Das verweist auf Ions humorvolle Einführung: καὶ ὅλος θεοῦ ἐπιδημία τὸ πρᾶγμα ἦν Ἴων ὁ θαυμαστός συμπάρων (7). – Zu Lukians mehrfacher Verwendung des Oineus-Mythos siehe Bouquiaux-Simon 1968, 149–152.

52) Romeri 2002, 214 f. verabsolutiert das erste, Martin 1931, 103 f. das zweite.

sich folgern – soll sein Brief die Feier untergraben<sup>53</sup> – der Erzähler stellt nachträglich den weiteren Bezug zum Apfel der Eris her (35) –, nämlich genau das bewirken, wovon er angeblich zurückschreckt: ἀλλ' οὐ χρὴ ταραττεῖν ἐν γάμοις οὐδὲ διαβάλλειν ἄλλους (26). Zum einen ist Verunglimpfung sein Ziel. Er stellt den Hausherrn und seine Rivalen, die anwesenden Stoiker, bloß, wirft jenem Undankbarkeit aus philosophischer Unbildung vor, diesen fachliche Inkompetenz und schießt mit stoischen Termini um sich, um mit seinem Wissen zu protzen und solches den anderen abzusprechen. Zum anderen denunziert er Diphilos und dessen Schüler Zenon, Aristainetos' Sohn, als Liebespaar (26), – ein Hieb nach zwei Seiten, gegen den Konkurrenten und gegen den ahnungslosen Vater. Sein Racheplan, das Fest aus den Angeln zu heben, gelingt zwar, jedoch nicht in der offenbar gewünschten Weise. Denn der Skandal bezüglich Homosexualität bleibt aus, da Aristainetos seine Fassungslosigkeit überspielt und mit der diskreten Entfernung seines Sohnes – eine Maßnahme mit negativen Spätfolgen (42) – die Sache entschärft, da die Gäste lediglich mit Blicken auf die Sünder reagieren (29) und da Kleodemos, der zuerst das Wort ergreift (30), nach seiner Fast-Blamage wegen Liebeswerbung (15) allen Grund hat, auf Lästerung zu verzichten. Ebenso geht der Schuss auf den Gastgeber und auf die eingeladenen Stoiker fehl. Bei den Anwesenden geraten zunächst weder diese noch jener ins Kreuzfeuer, sondern der Briefschreiber selbst (30–31).

Die Reaktionen auf die ἐπιστολή bilden strukturell und funktional zwei Einheiten. Noch in die Briefszene – sie ist durch Auftritt und Abgang des Sklaven markiert (21–29) – ist eingebunden, was bloßes Echo auf das Gehörte bleibt und das Geschehen nicht weitertreibt: auf der Metaebene Lykinos' Reflexion (28), auf der Handlungsebene die Sprachlosigkeit der Gesellschaft und das Bemühen des Hausherrn, die neuerliche Störung aus der Welt zu schaffen (29). In die Folgeszenen dagegen ist platziert, was den Auftakt zu Neuem gibt: der Hohn des Kleodemos (30) und der Spott des Hermon (31).

53) Vgl. Bompaire 1958, 595, Gallardo 1972, 249. – Das erste Dichterzitat informiert über Oineus' Motiv, das dritte über Artemis' Rache; das zweite stellt den Landstrich vor, in dem der Eber wütet, und steht in doppeltem Bezug zum Ort des Gastmahls: Nachbarschaft von Kalydon / Peloponnes – Aristainetos / Hetoimokles (22); πεδία εὐδαίμονα – reiche Tafel (vgl. ἐμοὶ γὰρ ἡ εὐδαιμονία οὐκ ἐν ὑδὸς ἀγρίου μοίρα ἢ λαγωῦ ἢ πλακοῦντος, 22). Branham 1989, 115 dagegen spricht von „superfluous quotations“ und „inflated show of learning“.

Die Kritik am philosophischen Gegner ist die Gemeinsamkeit, in der die beiden zusammenfinden und von da an eine Partei bilden. Kleodemos stellt die gesamte Stoikerzunft anhand ihres Repräsentanten bloß. Hermon entlarvt die Scheinheiligkeit des Großtueers; er diagnostiziert das geleugnete Motiv als das wahre (Lust auf Braten), degradiert damit die ‚beleidigte Gottheit‘ zum Diener des Magens – amüsanterweise gerade der stereotyp im Gourmand-Ruf stehende Epikureer! – und parodiert dessen Selbsterhöhung durch Wahl anderer, demselben Mythos entlehnter Analogien (Eber des Festmahls ~ Kalydonischer Eber, Hetoimokles ~ Meleager). Zu allem Ulk erfindet er noch für Meleager eine neue Todesart (Verhungern),<sup>54</sup> die ihm zur Pointe seines Therapievorschlags verhilft (Rettung des Darbenden vor Hungertod).

Die Dekuvrierung, die Lykinos in Kommentatorrolle vornimmt (28), ist insofern auf Schonung bedacht, als sie sich nicht vor der Gesellschaft vollzieht, sondern nur vor den Ohren des Zuhörers und der Leser. Die Selbstdemaskierung des Briefschreibers nutzt er dazu, auch diejenigen zu demaskieren, die auf die Maske hereingefallen sind (ἔξαπατωμένους τῷ πάγωνι καὶ τῇ τοῦ προσώπου ἐντάσει, 28), in erster Linie Aristainetos. Der δόξα des Hetoimokles über den Grund der Nicht-Einladung setzt er (als Sprachrohr des Autors) seine eigene δόξα entgegen. Von Absicht geht auch er aus, allerdings von einer Absicht aus umgekehrter Motivation, nicht aus Missachtung, sondern aus falscher Hochachtung (ὁ γὰρ Ἀρισταίνετος ἐδόκει μοι οὐκ ἀμελεία παριδεῖν αὐτόν, ἀλλ’ οὔποτε ἂν ἐλπίσας κληθέντα ἐπινεῦσαι οὐδ’ ἂν ἐμπαρασχεῖν ἑαυτὸν τοιοῦτω τινί, 28). Vom Impioniergehabe getäuscht, hat der Hausherr hinter dem Gastmahl-Verächter keinen „Zur-Einladung-Bereiten“ vermutet und nicht im Entferntesten mit einer Zusage gerechnet. Der Düpierte selbst könnte sich mit der Enthüllung seines wahren Handlungsmotivs verteidigen, da es den Vorwurf des Anklägers Lügen straft. In Lykinos’ Mund jedoch wird es zum Mittel der Demontage. Die Befreiung vom falschen Verdacht fördert statt Böswilligkeit Torheit ans Licht.<sup>55</sup> Indes bewahrt eine komische Paradoxie Aristainetos vor sa-

54) Es sei denn, er schließe sich einer verlorenen Komödienversion an. Die Überlieferung kennt zwei Todesursachen, den Fluch der Mutter oder das Holz-scheitmotiv, vgl. Geffcken 1931, 447–455, Gordon 1999.

55) Für Pabst 1986, 140 ist der Hausherr nicht lächerlich; Martin 1931, 48 f. fokussiert die Kritik darauf, dass der Reiche einen reichen Schwiegersohn aussucht.

tirischer Vernichtung. Denn gerade seiner Torheit ist es zu verdanken, dass Hetoimokles im Brief sein wahres Gesicht verrät. Dummheit entlarvt Falschheit! Eines aber bleibt unübersehbar: Der Hausherr verursacht ebenso mit seinen Einladungen, der ‚Blütenlese‘ inkompatibler Hochzeitsgäste, wie mit seinen Nicht-Einladungen das ganze Debakel, und damit versetzt er sich selbst in die Situation, die Rolle des Ordnungshüters und Schlichters übernehmen zu müssen.

Nach der ἐπιστολή, die den Stein ins Rollen bringt, durchläuft die φιλονεικία-Thematik bis zum Ende des Kampfes drei Phasen. Die erste steht unter dem Zeichen des φιλονίκως λέγειν (30–37); zweimal kreuzen die Hauptkontrahenten die Klinge (30–33; 36–37), in der διήγησις durch Einschub einer Reflexion unterbrochen (34–35).<sup>56</sup> Die zweite Phase zielt in Antiklimax auf Befriedung hin (37–41), mit zwei Versuchen eines ἀφιλονίκως λέγειν, dem des Ion (37; 39) und dem des Histiaios (40–41).<sup>57</sup> Erst nach dem Versagen der λόγοι kommt es in der dritten Phase zur Eruption der βία, zur μάχη: zunächst zu zwei unblutigen Scharmützeln (42; 43), dann zum blutigen Kampf (44–45).<sup>58</sup>

Die Handlung des zweiten Teils beginnt analog zu der des ersten: Jeweils setzt das Benehmen eines Stoikers Kleodemos in Aktion. Die Ess- und Raffgier des Zenothemis veranlasst ihn zur Vorbereitung seines Vorhabens (Beschaffung von Zeugen, 11), der Brief des Hetoimokles (21–27) zum Angriff selbst (30), dem lange ersehnten, wie Lykinos weiß, der für einen Moment aus der Rolle des Beobachters in die eines auktorialen Erzählers fällt (Ὁ Κλεόδημος δὲ καὶ πάλαι τινὸς ἀφορμῆς δεόμενος – ἐβούλετο γὰρ συμπλακῆναι τοῖς Στωικοῖς καὶ διερρήγνυτο οὐκ ἔχων ἀρχὴν εὐλογον – τότε οὖν τὸ ἐνδόσιμον παρασχούσης τῆς ἐπιστολῆς, 30). Da der

56) Anderson 1976, 147 schließt 28[!]-33 („Heated argument among the schools“) als „Episode IIa“ zusammen, 36–37 als IIb; Branham 246 Anm. 50 summiert 30–33, 34–35, 36–38 unter 10. „episode“; Wildberger 2005, 90 wertet 30–37 mit eingeschobenen Reflexionen als „Vorgeplänkel“.

57) Für Anderson 1976, 147 bilden beide zusammen das zweite „Interlude“, für Wildberger 2005, 90 eine „Einlage“, für Branham 1989, 246 Anm. 50 die 11. und 12. „episode“.

58) Unterschiedliche Gruppierung: Anderson 1976, 147: 42–45 als „Episode III“ („A full-scale brawl“); Branham 1989, 246 Anm. 50: 42–47 als 13. „episode“; Wildberger 2005, 90: 38–45 als „Kampf um das Hühnchen“ mit „Einlage“ (39–41); Martin 1931, 129 mit Anm. 4: 42–45 als „Kampf um den jedem zukommenden Anteil“.

Peripatetiker im Weiteren handgreiflich wird (33), könnte das Verbum συμπλακῆναι zur Auffassung verleiten, er beabsichtige zuzuschlagen (vgl. 44). Der zweite Anlauf (36–37) spricht jedoch dafür, dass der ἐλεγκτικός (6) schon beim ersten (30–33) das ihm gemäße Mittel, nämlich verbale Schlagkraft, einsetzen und Zenothemis der Gefräßigkeit, d. h. Lustverfallenheit, überführen will. Hermon bereitet ihm dafür mit seiner Analyse ‚Ärger des Hetoi-mokles über den entgangenen Eberbraten‘ (31) sogar eine thematische Vorlage. Aber dann reißt Zenothemis das Heft an sich, nicht etwa, um seinen Stoikerkollegen zu verteidigen – von diesem selbst böse diffamiert (23), schlägt er zurück und brandmarkt ihn als Scharlatan (32) –, sondern aus Wut darüber, dass auch die Schulgründer einen Hieb abbekommen haben. In einer Gegenoffensive bestimmt er die nächsten Schritte, setzt mit einer persönlichen Desavouierung des Hermon wie des Kleodemos eine Schlammschlacht in Gang, die um nichts Geringeres als kriminelle Handlungen kreist und in der alle drei das Gesicht verlieren (32). Danach geht er zu Tätlichkeit über (Begießen der beiden mit Wein), welche die Situation fast zum Kippen bringt. Lässt sich vorher Alkidamas beinahe zum Einsatz seines Stockes hinreißen (16), so Kleodemos jetzt in überdimensionierter Reaktion – Lykinos karikiert sie mittels Hyperbel – beinahe zum Totschlag seines Gegners (καὶ ἀπέκτεινεν ἄν τὸν γέροντα, 33); fast wird er mit der Faust statt mit der Zunge seinen Beinamen Ξίφος und Κοπίς (6) gerecht. Die Besänftigung, die bei Alkidamas Wein und Kuchen leisten, bewirkt hier Aristainetos mit Einsatz seines Körpers, indem er als leibhaftiges διατείχισμα die Streithähne trennt<sup>59</sup> (Verweis: οὐκέτι εἰρήνην ἄξων, 16 – εἰρήνην ἄγοντες, 33). Noch einmal ist der Status πρὸ τῶν τραυμάτων gerettet.

Nach der Beschleunigung, die vorschnell fast schon dem Finale zueilt, schaltet Lykinos mit der längsten seiner Reflexionen für den Leser eine Ruhepause ein (34–35). Keine Pause dagegen gönnen sich die handelnden Personen (Οὐ γὰρ ἐπαύσαντο οἱ ἀμφὶ τὸν Ζηνόθευμιν καὶ Κλεόδημον φιλονικοῦντες, 36), und der Anschluss

59) Verkehrung des Platon-Motivs (Alkibiades will das Liebespaar Sokrates-Agathon aus Eifersucht trennen, symp. 222c–223b), vgl. v. Möllendorff 2006, 317 Anm. zu 33. – Sachliche Unstimmigkeit: Gemäß 9, 38, 42, 43 nehmen die Plätze 3/4, 5/6 Zenothemis/Hermon, Kleodemos/Ion ein (vgl. die Skizze von Wildberger 2005, 64). Demgemäß müsste Aristainetos nach der Regieanweisung ὑπερβὰς τὸν Ζηνόθευμιν ἐς τὸ μέσον αὐτοῖν κατεκλίθη (33) zwischen Zenothemis und Hermon liegen.

von § 36 an § 33 (ἐπεὶ μέσος αὐτῶν ὁ Ἀρισταίνετος ἐγένετο, 36) unterstreicht die Kontinuität. Der Eskalation in Wort und Tat bei Kleodemos' erstem Anlauf (Beschimpfungen auf unterstem Niveau, Fast-Faustschlag) folgt bei seinem zweiten eine entsprechende Deeskalation als Gegenbewegung. Nun fordert er in Sokrates-Manier (ἀπόκριναί μοι, 36) Zenothemis zum Elenchos heraus, zu einer geistigen Auseinandersetzung über das philosophische Credo, sekundiert von Hermon (37). Doch das Unterfangen scheitert bereits im Ansatz. Der Stoiker verweigert die Antwort, und der Fragende geht auf eine Rollenumkehr nicht ein. Der Zwist in der Verfahrensfrage boykottiert den philosophischen Sachdisput über ἀδιάφορον und οὐκ ἀδιάφορον, noch bevor dieser beginnt. Indes lassen schon Kleodemos' Einstiegsfragen erkennen, welche ἀμαθία er den Stoikern nachweisen will (εἰ ἐλεγχθεῖητε ἀμαθεῖς ὄντες, 36): eine Diskrepanz zwischen Leben und Lehre in puncto Reichtum und Lust. Das ist offensichtlich die Entlarvung, die er von Anfang an beabsichtigt und für deren Verwirklichung er nach dem Verlesen des Briefs den geeigneten Zeitpunkt sieht (30). Indiz dafür ist, dass er nun mit seinen Beweisen für die ἡδονή-Verfallenheit der ἡδονή-Gegner herausrückt: mit dem Zorn des Hetoimokles über das entgangene δεῖπνον und mit der Maßlosigkeit des Zenothemis beim Essen und Einpacken, die er nicht mehr mittels Zeugenaussagen (11), sondern gleich mit dem Corpus Delicti selbst (ὀδόνη) illustrieren will. Gegenwehr leistet aber diesmal nicht Zenothemis persönlich, sondern nur sein Sklave. Da der παῖς die Präsentation des ‚Diebesguts‘ verhindern will, droht die Gefahr einer neuen Entgleisung. Doch diese bleibt ‚ungeschehenes Geschehen‘; das Tauziehen um den Speisesack (Ende 36) zeitigt keine anderen Folgen als ein erneutes Scheitern des Peripatetikers. Ihm misslingt nicht nur sein Plan, als Elenktiker zu brillieren und den Gegner argumentativ zu widerlegen, sondern auch seine Absicht, den Trumpf einer *probatio inartificialis* auszukosten.

Zur Einleitung der Beschwichtigungsphase (37–41) bedarf es einer neuen Weichenstellung. Da das διατείχισμα Aristainetos den Wortwechsel der Streithähne nicht unterbinden kann (36), greift die Respektsperson (7) Ion ein. Er nimmt dem Hausherrn die Rolle des Ordnungshüters gleichsam aus der Hand, so dass dieser übereilt das Feld räumt (καὶ μετῆλθεν τε ... ἐπὶ τὸν αὐτοῦ τόπον εἰρήνην γεγενῆσθαι ἐλπίσας, 37; εἰρήνη verweist auf die Krisen von 16 und 33), die letzte seiner Fehlentscheidungen, mit der er der

Sache im Weiteren ihren Lauf lässt. Hat er bisher versucht, aufkeimende Konflikte situativ aus der Welt zu schaffen, so will der neue Schlichter eine generelle Lösung durchsetzen: einen Neustart mit λόγοι φιλόσοφοι ohne Gezänk (37). Aber das Ruder herumzureißen gelingt ihm nicht. Was er erwirkt, ist nicht mehr als eine kurze Ruhepause, die strukturell denselben Zweck erfüllt wie § 17 im ersten Teil: eine Verzögerung des Höhepunkts, hier indes gepaart mit einer Spannungssteigerung. Verbale Darbietungen schieben dort das unerwartete Pankration hinaus, hier den erwarteten Endkampf. Eigentlich will der Platoniker, der sich insgesamt durch Neutralität auszeichnet – er lässt sich weder in den Streit (33) noch in den Kampf (43) verwickeln –, nach dem Vorbild seines Meisters eine friedliche Gesprächsrunde einleiten und dabei, wie er mit der Anspielung zeigt, die Rolle des ersten Redners übernehmen (Πρώτος οὖν ἄρχομαι, 39 – ἄρχειν δὲ Φαίδρον πρῶτον, Pl. symp. 177d3 f.; Πρώτον μὲν γὰρ ... ἔφη Φαίδρον ἀρξάμενον, ib. 178a6). Zum Scheitern jedoch bringt der Κάνων (7) sein Unterfangen selbst mit einem unsäglichen καιρός-Verstoß (ὡς οὐκ ἐν καιρῷ λεγομένοις, 40). In krassem Gegensatz zu seinem Anspruch auf Angemessenheit (λόγων ... ἀξίων τῆς παρουσίας ἑορτῆς, 37, περὶ γάμων ἔρω τὰ εἰκότα, 39) übt er Ehekritik, und das an der Hochzeit seines eigenen Schülers. Er verpönt Ehe und Monogamie, plädiert mit Rekurs auf Platon und Sokrates entgegen der geltenden Norm für Päderastie (vgl. 15; 26; 29) oder im Falle eines γυναικείου γάμος für Frauengemeinschaft (39).<sup>60</sup> Die Taktlosigkeit seines deplatzierten Votums<sup>61</sup> erntet natürlich Lachen (γέλως, 40). Aber nicht das entfacht den Streit wieder, sondern das nicht weni-

60) In vit. auct. stellt sich Sokrates als παιδευαστής (15) und Verfechter von γυναικείας κοιναί (17) vor; zur Frauengemeinschaft vgl. Pl. rep. 457c–460b und bereits Aristoph. eccl. 614 f.; zum Missbrauch des Dogmas Lukian. fug. 18; vgl. Hall 1981, 185, Männlein 2000, 250 Anm. 20. – Die Begründung παιδομένου Πλάτωνι καὶ Σωκράτει παιδευαστεῖν· μόνοι γοῦν οἱ τοιοῦτοι ἀποτελεσθεῖεν ἂν πρὸς ἀρετὴν (39) verweist auf die seelische Liebe, den Οὐράνιος Ἔρωσ (Pl. symp. 180c–185c, 208e–209e, Xen. symp. 8,6–43), den Sokrates verkörpert (Pl. symp. 217a–219e). Liebe zum Körper und zu Frauen dagegen wird dem Πάνδημος Ἔρωσ zugerechnet.

61) Es bezweckt mehr als nur Anlehnung an Platons *Symposion* (so Gallardo 1972, 250); denn das platonisch-sokratische Eros-Ideal setzt einen Maßstab, der Kleodemos (15) und Diphilos (26) zu Anhängern des gewöhnlichen Eros degradiert. Wie jener, so scheint auch dieser nur am Körperlichen interessiert (ἦδὺς γὰρ ἐστὶ τῷ μειρακίῳ καὶ πρὸς χάριν αὐτῷ σύνεστιν, 26) und ist bei seinem Gerechtigkeitsverständnis (42) durchaus kein Lehrmeister für ἀρετή.

ger komödiantische Aufbrausen des Beckmessers Dionysodoros, der sich nicht etwa über den Inhalt empört, sondern über die Unexaktheit eines einzigen Worts. Selbst angegriffen, vergisst der Friedensstifter sofort seine Mission, so dass ein neuer Krisenherd zu entstehen droht (40) und abermals ein Schlichter nötig wird; das Tempo des Rückfalls ist Zeichen der Auflösung.

Der bislang neutrale γραμματικός Histiaios springt ein (Παύσασθε, 40, vgl. Ion: Παύσασθε, 37) und startet einen zweiten Versuch des ἀφιλονίκως λέγειν, allerdings mit einem Gedichtvortrag, mit dem die in Aussicht gestellten λόγοι φιλόσοφοι endgültig verabschiedet sind. Was er zu bieten hat, ist ein Epithalamion (41), das zwar in Thema wie Genus zum Anlass passt – Philon erwartet schon beim Auftritt von Hetoimokles' Sklaven etwas Derartiges (Ἦ που ... τῆς νύμφης ἐγκώμιον ἢ ἐπιθαλάμιον, 21)<sup>62</sup> –, aber so gänzlich missglückt ist,<sup>63</sup> dass es ebenfalls nur Gelächter hervorruft (42). Aus dem Projekt ‚Platonische Gesprächsrunde‘ sind zwei Lachnummern geworden, die zum Hochzeitsbeitrag des Alkidamas (16) würdige Pendanten bilden. Bezüglich γελοῖον entsprechen sie der zweiten Phase des ersten Teils, bezüglich μάχη widerstreiten sie ihr (dort Anbahnung, hier Abwehr).

Dass sich das ἀφιλονίκως λέγειν nicht durchsetzt, steht bereits vor seinem Beginn fest. Denn während man es beschließt (37), wird gleichzeitig (ἄμα, 38) der letzte Gang serviert. Vorderhand stören δεῖπνον und λόγοι einander: In der διήγησις unterbricht das Auftragen der Speiseplatten (38) Ions Intervention (Vorschlag, 37 – Rede, 39);<sup>64</sup> auf der Handlungsebene unterbrechen die λόγοι (39–41) den Essensablauf (Servieren, 38 – Zugreifen, 42). Aber sie bewirken nur einen Aufschub des Mahls, und für dieses liefert bereits eine Unregelmäßigkeit beim Auftischen neuen Zündstoff (Doppelportion vor Diphilos), auf deren zentrale Bedeutung für das Bevorstehende Lykinos mit einem deutlichen Signal aufmerksam macht, mit einer erstmaligen *auditor*-Ermahnung (μέμνησό μοι

62) Dort bildet das vermutete *aptum* eine Kontrastfolie für das *ineptum* des Briefs.

63) Inhaltslosigkeit, zu hoch getriebener bzw. unpassender Vergleich (κρέσσων τῆς Κυθέρης, κρέσσων ... Θέτιδος παιδός, 41), statt Segenswünschen Nonsens-Versprechen (Wiederholungen des Hochzeitslieds!); vgl. Wilhelm 1938 zur Textkritik und Metrik.

64) Vgl. Romeri 2002, 216 f.

τούτων, ὃ Φίλων, 38). Die Antizipation weckt Neugier auf die Auswirkung der ungleichen Zuteilung.

Dazu steht eine zweite offene Frage an. Schon seit der Erzähler den Ursprung des Philosophenkampfs mit dem des Trojanischen Kriegs in Beziehung gesetzt hat (Brief des Hetoimokles – Apfel der Eris, 35), erwartet man eine entsprechende Analogie für den eigentlichen Anfang (Auslösung des Kampfes), d. h. man ist gespannt auf das Pendant zum Helena-Raub. Aufschluss in beiden Fällen vermittelt die letzte Phase, genauer das Präludium zum Kampf (42–43), das die beiden Stoiker, zunächst die Neben-, dann die Hauptfigur (Klimax), beim ‚Raub‘ eines gebratenen Vogels zeigt, – ein nachträglicher Evidenzbeweis für Kleodemos’ ἠδονή-Vorwurf. Diphilos nimmt eine zweite ὄρνις, die ‚herrenlose‘ seines Geliebten, in Beschlag (42), Zenothemis (trotz seiner reichen Beute) die fettere seines Nachbarn Hermon – mit πλεονεκτεῖν beginnt und beendet er das Speisen (11; 43) –, so dass die Situation ‚Tauziehen um eine Beute‘ nach dem περισπᾶν – ἀντέχεσθαι um den Vorratssack (36) zum zweiten und dritten Mal wiederkehrt. Das Scharmützel des Diphilos (πρὸς τοὺς διακόνοὺς ἐμάχετο, 42) hält sich in diesen Grenzen und stellt als drittes γελοῖον (πολὸν γέλωτα παρασχὼν τοῖς συμπόταις, 42) die Verbindung nach rückwärts her, überbietet die beiden vorausgehenden Muster des γελοίως λέγειν (Ion, Histiaios) mit einem γελοίως δρᾶν. Komisch ist es aus drei Gründen: wegen der Situation (des Hin- und Herziehens des ‚Beuteguts‘), wegen der Verdrehung moralischer Maßstäbe (der Stoiker hält seine ‚Enteignung‘ für höchst ungerecht) und vor allem wegen des Vergleichs mit dem Kampf um Patroklos’ Leiche. Der Leser wird sich weniger über die parodistische Entschärfung einer Katastrophe amüsieren,<sup>65</sup> er wird im ersten Moment vor allem die Analogie ‚gebratener Vogel – toter Held‘ als geschmacklos empfinden. Genauer Zusehen jedoch relativiert den ersten Eindruck. Tertium comparationis ist das ἔλκειν, und das veranschaulicht bereits Homer mit einem wenig ehrerbietigen Vergleich, nämlich mit dem allseitigen Ziehen an einer Stierhaut, die gedehnt werden soll (Il. 17,389–395). Lukian macht sich also gleichsam über Homers Illustration lustig, indem er dessen comparatio ad minus (Patroklos > Stierhaut) in eine comparatio ad maius (Vogel > Patroklos) verkehrt.

65) Der Versuch der Leichenbergung kostet in Ilias 17 auf beiden Seiten hohen Blutzoll, hier bleiben alle unversehrt, sogar der hin- und hergezerrte Vogel.

Dem Duell zwischen Zenothemis und Hermon verleiht ein erneuter *auditor*-Appell die strukturelle Funktion des Punctum saliens (καί μοι, ὦ Φίλων, πάνυ πρόσεχε τὸν νοῦν, ὁμοῦ γάρ ἐσμεν ἤδη τῷ κεφαλαίῳ τῶνπραχθέντων, 43). Der Kreis schließt sich: Ein Angriff des Stoikers gegen den Epikureer bildet am Anfang des Gastmahls den Auftakt zur φιλονεικία (9), am Ende zum Kampf (43). Dort beansprucht jener den besseren Platz, hier den fetteren Vogel;<sup>66</sup> dort ist die Rangfolge immerhin strittig, hier die Unrechtmäßigkeit (Aneignung fremden Eigentums) nicht nur evident, sondern dazu noch signalisiert (Lykinos als Zensor: ἔδει δὲ καὶ τούτους ἀναιρεῖσθαι τὴν ἑαυτοῦ ἐκάτερον, 43); dort gibt Hermon nach, hier widersetzt er sich. Der Nachbarplatz, den er eingangs zur Konfliktvermeidung akzeptiert, verursacht schließlich den Konfliktausbruch. Widerstand leistet er weniger aus eigener Esslust<sup>67</sup> als aus Ärger über die Habgier des anderen (ὁ δ' ἀντεπέλαβετο καὶ οὐκ εἶα πλεονεκτεῖν, 43). So ist es die πλεονεξία des Stoikers, die am Anfang den Peripatetiker (11, vgl. 36), am Ende den Epikureer zum Handeln treibt. Anders als beim Vorgeplänkel zwischen Diphilos und den Sklaven beschränkt sich diesmal das Kräfteressen nicht auf bloßes ‚Tauziehen‘ um die ὄρνις, sondern geht in einen Schlagabtausch über, der kein Objekt mehr zum Ziel hat;<sup>68</sup> die ὄρνιθες werden zu Waffen (ἐπαίον ἀλλήλους ταῖς ὄρνισιν αὐταῖς εἰς τὰ πρόσωπα, 43); βοή setzt ein neues Fanal (Kampf, 43 – Schrecken, 44) und löst γέλως ab. Die Handgreiflichkeit ‚am Bart packen‘ evoziert das frühere Aneinander-Geraten von Kleodemos und Zenothemis (dort einseitig: τῇ ἀριστερᾷ τοῦ πάγωνος λαβόμενος, 33 – hier beidseitig: τῶν παγῶνων ἐπειλημμένοι, 43) und lässt eine entsprechende Fortsetzung, also Faustschläge, erwarten. Aber wiederum kommt es zum Abbruch, jedoch mit gegensätzlicher

66) Da § 43 gleich zu Beginn die Konfliktpartner ankündigt und man nur von Zenothemis, nicht von Hermon Aggressivität und ‚Futterneid‘ erwartet, ist m. E. klar, wer Anspruch auf den fetteren Vogel erheben wird, gleichgültig ob man ὄρνις πιμελεστέρα mit dem determinierten Attribut ἢ πρὸ τοῦ Ἑρμοῦνος ergänzt (Zusatz der jüngeren Hss., von Macleod übernommen) oder mit dem undeterminierten ἢ ἐτέρα (Konjektur Wildberger 2005a, 385–387). Richtig ist, dass der Erzähler das Prinzip der Spannungssteigerung hier kulminieren lässt und die Konjektur die überbessene Dehnung um ein weiteres Moment bereichern würde.

67) So Neef 1940, 41, Männlein 2000, 250, vgl. Helm 1906, 264.

68) Nach diesem Umschlag dreht sich auch der Endkampf nicht mehr „um das Hühnchen“ bzw. „um den jedem zukommenden Anteil“ (so Wildberger 2005 bzw. Martin 1931; vgl. Anm. 58).

Folge: dort die Trennung der Gegner, hier das Formieren der ‚Truppen‘, die allerdings nicht in geschlossener Front aufeinanderprallen, wie es die Prolepse (Homerverse, 17) erwarten lässt.<sup>69</sup>

Beide unterbrochenen Attacken (Zenothemis – Kleodemos, 33; Zenothemis – Hermon, 43) finden ihre Weiterführung und Vollendung im συμπλέκειν (Οἱ δ' ἐμάχοντο συμπλακέντες, 44). Das Verbum verweist zurück auf den Plan des Kleodemos (ἐβούλετο γὰρ συμπλακῆναι τοῖς Στωικοῖς, 30) und verdeutlicht den Austausch der Kampfmittel von λόγοι zu βία. Wie in § 33 beginnt Zenothemis, dort ist der κύλιξ-Inhalt, hier ein σκύφος sein ‚Wurfgeschoss‘ (44). Den Gegenschlag führt (nach der Intervention des Alkidamas) wie in § 33 Kleodemos und holt die Malträtierung, an der er dort gehindert wurde, nach (Ausbohren des Auges,<sup>70</sup> Abbeißen der Nase,<sup>71</sup> 44). Im Zweikampf mit Hermon eröffnet nach der ὄρνιθεσ-Schlägerei (43) der σκύφος-Wurf (44) den zweiten Waffengang, eine Umkehr der üblichen Reihenfolge Fernkampf – Nahkampf samt Pervertierung der Waffen (Lanze und Schwert – Essware und Trinkgefäß). Der Fehlwurf des Aggressors bedeutet bereits das Ende seines gesamten Kampfeinsatzes und des Duells, da Hermon aufgrund der Einmischung des Alkidamas nicht mehr zum Gegenzug kommt. Sein weiterer Part bleibt auf die Ausschaltung der Nebenperson, des Diphilos, beschränkt (Sturz von der Liege, 44).

Ohne Alkidamas, den σύμμαχος des Zenothemis, verlief die Sache glimpflich. Nur die Stoiker müssten leiden, der Peripatetiker und der Epikureer blieben unversehrt, der Konflikt zwischen den Kontrahenten entartete nicht zu einem Massaker. So aber wird gerade der ἄκλητος zur Hauptgefahr, er beherrscht das ‚Schlachtfeld‘ als μέγιστον πάντων κακῶν (45). Seine Niederlage als Athlet gleicht er mit einer Aristie als Stockbesitzer aus (ἠρίστευεν, 44), mit der er die (in 14 evozierte) Rolle ‚Herakles im Kampf gegen die

69) Kontext der zitierten Iterata Il. 4,447.450; 8,61.64 ist der Zusammenstoß der feindlichen Heere.

70) Wildbergers Übersetzung von ἔμελλε παῖσειν κατὰ κόρρης („Schläfe“, also „ohrfeigen“, 33) mit „einen Hieb aufs Auge (κόρρης?) zu versetzen“ suggeriert eine zu enge Responson zwischen Fast-Tat und Tat.

71) Lukian. Herm. 9 dieselbe Fast-Wutreaktion des Stoikers; vgl. ferner ib. 11 f.: Lehrstreit zwischen Stoiker und Peripatetiker beim Gastmahl, Völlerei des Stoikers, sein geglückter σκύφος-Wurf, Kopfverletzung des Peripatetikers; vgl. Helm 1906, 268 f.

Kentauren‘ übernimmt, – wie sein Vorbild als Einzelkämpfer,<sup>72</sup> aber beileibe nicht gegen Kentauren. Denn niemand wagt, gegen ihn anzutreten, wie anfänglich niemand gewagt hat, ihm direkt seine Meinung zu sagen (12). Mit dem Einsatz seiner ‚Herakles-Keule‘ schließt sich eine Triade. Zweimal hat sich ihr Gebrauch vermeiden lassen (durch Kuchen: τάχα δ’ ἄν τινος καθίκετο τῆ βακτηρία, 16; durch Fügsamkeit des Spaßmachers: εἰ δὲ μή, κατοίσειν αὐτοῦ ἔφη τὴν βακτηρίαν, 19). Beim dritten Mal (πατάξας τῆ βακτηρία, 44) richtet sie (neben Verwundungen einiger Sklaven) nicht nur Kleodemos’ Schädel und Hermons Kiefer übel zu (ἐπέτριψεν, 44), sondern droht zur Massenvernichtungswaffe zu werden (παίων τὸν προστυχόντα, 45, πολλοὶ ἄν ... ἔπεσον, ib.), bis sie bricht (εἰ μὴ κατέαξε τὴν βακτηρίαν, 45), – eine amüsante *imitatio* des epischen Motivs ‚zerberstendes Schwert‘, wenn nicht gar des epyllischen ‚zerbrechende Herakles-Keule‘.<sup>73</sup> Dass der Berserker erneut komisch scheitert, ist ein Glück für alle.

Ein Missgeschick widerfährt ebenfalls den Anführern beider Parteien, sowohl Kleodemos als auch Zenothemis, jedoch jeweils mit bösen Folgen; ungewollt werden Unschuldige zu Opfern. Beide Unfälle macht Lykinos dramaturgisch fruchtbar. Das Schicksal des Histiaios, der ausgerechnet bei einem (erneuten) Schlichtungsversuch von einem Fußtritt des Kleodemos, der nicht ihm gilt, arg zugerichtet wird (λάξ ... εἰς τοὺς ὀδόντας, 45, δύο γὰρ ὀδόντας ἐξεκέκοπτο, 47), nutzt er als warnendes Beispiel zur Selbstrechtfertigung (45). Was ihm als Feigheit ausgelegt werden könnte, erscheint so als Klugheit: die Wahrung seiner Beobachterrolle und der Verzicht auf Einmischung (ἐγὼ δὲ παρὰ τὸν τοῖχον ὀρθὸς ἐφ’ εστῶς ἐώρων ἕκαστα οὐκ ἀναμιγνὺς ἑαυτόν, 45). Als Erzähler koloriert er den Ernst der Situation mit einem Hauch bitteren Humors. Erleidet doch der Homerliebhaber Histiaios ein homerisches Schicksal (κατὰ τὸν αὐτοῦ Ὅμηρον ‘αἶμ’ ἐμέων’, ib.), und zwar das des Hektor, der, vom Steinwurf des Aias halb entseelt, Blut speit. Komik entsteht durch Asymmetrien: zwischen dem Vorkämpfer der Trojaner und dem unparteiischen Nicht-Kämpfer, zwischen

72) Natürlich sollte er es nicht realiter, sondern nur allegorisch (im Kampf gegen Laster) nachahmen.

73) Menelaos’ Schwert (Il. 3,362 f. 367). Falls auf Ps.-Theokr. 25,255–258 angespielt ist (Keule zerspringt am Kopf des nemeischen Löwen), dann sind die Folgen des Malheurs gegensätzlich: Erwürgen des betäubten Löwen – Kampfaufgabe.

dem himmlischen und dem irdischen Beobachter. Denn das Zitat entstammt nicht der Kampfschilderung (vgl. Il. 14,418–420), sondern der Gewärtigung des Unglücks durch den Göttervater post festum (Il. 15,11). Zeus, ein vorübergehend nachlässiger Beobachter, waltet als tatkräftiger und parteiischer Lenker des Geschehens;<sup>74</sup> Lykinos, ein sorgsamer Beobachter, greift, neutral distanziert, nicht einmal zur Schlichtung ein.

Auch für Zenothemis' Fehlwurf ruft ein Zitat homerische Vorbilder auf: Agamemnon bzw. Menelaos, deren Lanze bei einem Zweikampf abirrt (κἀκείνου μὲν ἄμαρτε, παρὰ δέ οἱ ἐτράπετ' ἄλλη, 44).<sup>75</sup> Offenkundig ist eine doppelte Diskrepanz. Die Atriden können den Misserfolg wettmachen und ihren Gegner im nächsten Waffengang überwältigen, während Alkidamas für den Stoiker einspringen muss. Und weit bedeutsamer: Jene verwunden keine Drittperson,<sup>76</sup> der σκύφος dagegen trifft statt Hermon den am Kampf völlig unbeteiligten Chaireas (44). Für die Brautleute bedeutet das einbrechende Unglück nach den störenden Missklängen der drei verfehlten Hochzeitsbeiträge (16; 39; 41) die endgültige Pervertierung ihres Freudenfestes. Akzentuiert Lykinos bei allen Verletzungen ihre Brutalität, so verfällt er bei der des νυμφίος in den Tenor tragischer Geschichtsschreibung. Den Unfall dramatisiert er zur Katastrophe; aus dem Hochzeitstag wird beinahe der Todestag des Bräutigams.<sup>77</sup> Tragisches Ausmaß gewinnt die Lädierung durch Stilisierung zu einem πάθος in aristotelischem Sinne, d. h. zu einer πρῶξις φθαρτικὴ ἢ ὀδυνηρά (poet. 11, 1452b11 f.).

74) Kaum hat er den Trojanern zum Erfolg verholfen, wendet er erst seine Augen vom Schlachtfeld ab (Il. 13,1–9) und wird dann von Heras Liebeszauber abgelenkt (Il. 14,153–353). Beim Erwachen findet er die Griechen dank Poseidon siegreich und Hektor in Lebensgefahr, leitet sofort eine Kehrtwende ein und lenkt das Geschehen wieder in die vorgesehene Bahn (Il. 15,3–77).

75) Iteratum Il. 11,233; 13,605; Lukian tauscht das erste Wort (Ἀτρείδης) und das letzte (ἔγχεος) aus.

76) Vgl. Branham 1989, 119.

77) Das Gefäß ist zwar nicht determiniert, aber da es auf dem Tisch vor Aristainetos steht, schöpft man Verdacht, es könne sich um den σκύφος für Alkidamas handeln, der keinen Sitz- und Abstellplatz hat (13). (Wildberger 2005a, 384 Anm. 2 schließt aus demselben Grund Identität aus, Martin 1931, 110 nimmt sie kommentarlos an.) Dann würde das dem Becher zugeschriebene Unheil οὐκ εἰδὼς ὅσων κακῶν ἀρχὴν ὁ σκύφος ἐκείνος ἐνεδεδώκει (14) nicht nur auf den Beginn der Trinkphase anspielen; die Parallele Pholos – Aristainetos (14) fände eine Fortsetzung: Tod des Pholos – Fast-Tod von Aristainetos' Schwiegersohn.

Aus der Kopfverletzung wird (in Übertreibung) eine Spaltung des Schädels (διείλε δὲ τοῦ νυμφίου τὸ κρανίον ἐς δύο χρηστῶ μάλα καὶ βαθεῖ τραύματι, 44), ein Fast-Tod. Er löst eine entsprechende Reaktion der Frauen – ihre erste – aus: Schreien, an die ‚Front‘ Springen (κατεπήδησαν ἐς τὸ μεταίχιμον, 44), Anstimmen einer Totenklage (αἱ μὲν γυναῖκες ἐκόκκουν τῷ Χαίρῃ περιχυθεῖσαι, 45). Die Angst der Braut (ἡ νύμφη δὲ ἀνεπήδησε φοβηθεῖσα περὶ αὐτοῦ, 44) und die Tränenflut (δακρύων μεστὰ ἦν πάντα, 45) qualifizieren das Ereignis als φοβερὸν καὶ ἔλεεινόν und damit als genuin tragischen Stoff.<sup>78</sup>

Seinen Schlachtbericht schließt der Erzähler mit einem Analogon ab, mit dem Kampf der Lapithen und Kentauren. Zweck der visualisierenden (εἶδες ἄν) Tableau-Skizzierung ist offenbar eine αύξησις, die sein Stoff selbst mangels weiterer Einzelkämpfer nicht hergibt: τραπέζας ἀνατρεπομένας<sup>79</sup> καὶ αἶμα ἐκκεχυμένον καὶ σκόφους ῥιπτομένους<sup>80</sup> (45). Vermutlich ruft er die Sage als mythischen Archetypus für ein Gelage auf, das in Gewalt ausartet.<sup>81</sup> Mit ihrer Erwähnung macht er zugleich das zweite μάχη-Modell bewusst, dem das *Symposion* neben dem *bellum Troianum* verpflichtet ist, wie Gemeinsamkeiten nahe legen: die ausschlaggebende Wirkung des Weins,<sup>82</sup> die parodistische Verzerrung eines epischen Kampfes ins Groteske (zumindest in Ovids Schilderung)<sup>83</sup> und eine Hochzeitsfeier als äußerer Anlass. Da Lykinos auch den Uranfang des Trojanischen Kriegs auf eine Vermählung zurückführt (an Peleus' Hochzeit sät Eris Zwietracht, 35), wird ein γάμος zur Ausgangssituation aller drei Kämpfe. Bezüglich der αἰτία besteht zwischen den beiden Mythen ohnehin Kongruenz; den Kampf verursacht jeweils der Übergriff auf eine Frau: der Raub der

78) Aristot. poet. 13, 1452b32f.: καὶ ταύτην [sc. τραγωδίαν] φοβερῶν καὶ ἔλεεινῶν εἶναι μιμητικὴν.

79) Das gleiche Motiv in Ovids Schilderung des Kampfes: *eversae mensae* (met. 12,222).

80) Bei Ovid erschlägt Theseus mit einem *antiquus crater* den Brauträuber Eurytus (met. 12,235–240); ferner: *et prima pocula pugna / missa volant fragilesque cadi curvique lebetes* (ib. 242 f.).

81) So verwendet von Dion Chrysostomos, or. 27,2; 32,53; vgl. Amato 2005, 347 f.

82) Vgl. Od. 21,293–309, Apollod. epit. 1,21, Ov. met. 12,220 f.

83) Bei den Verletzungen gibt es einige Ähnlichkeiten: Ein Schädel wird zertrümmert (met. 12,250–253), ebenso eine Kinnlade, und dabei werden Zähne ausgeschlagen (ib. 254–256), Augen werden ausgebohrt (ib. 266–270).

Helena – der Raub<sup>84</sup> bzw. die versuchte Vergewaltigung<sup>85</sup> der Braut des Peirithoos. Im *Symposion* dagegen vergreift sich niemand an einer Ehefrau oder der Braut. Post festum sucht zwar Alkidamas seine sexuelle Gier zu befriedigen, aber an einer ansonsten funktionslosen Flötenspielerin (46). Was den Stein ins Rollen bringt, sind statt Frau und Liebesgier gebratene Vögel und Habgier.

### τελευτή (46–47)

Das Ende des Hauptteils weist auf den Anfang zurück. Dem Eintreffen der Gäste (6–9) entspricht ihr Aufbruch (47), dem Vorspiel zum Kampf (Rangstreit, 9) ein Nachspiel (46, Einsatz: Τέλος δέ). Dieses löst wie ein Satyrspiel den blutigen Ernst in Heiterkeit auf (vgl. das Fazit: διελύθη τὸ συμπόσιον τελευτήσαν ἐκ τῶν δακρύων αὐθις εἰς γέλωτα, 47). Im Schutze der Dunkelheit (Lichtausfall) verüben der Platoniker und der Kyniker insgeheim Missetaten (Raub, Vergewaltigungsversuch, 46),<sup>86</sup> die sich den kriminellen Handlungen des Stoikers, Peripatetikers und Epikureers (32) an die Seite stellen. Verbrechen bilden gleichsam das einigende Band zwischen den Philosophenschulen. Die Art der aktuellen Delikte erinnert an Begleiterscheinungen einer *expugnatio* – und damit klingt das μάχη-Motiv aus. Zugleich spielen die Übeltäter ihre bisherigen Rollen zu Ende. Ion führt mit der ‚Rettung‘ eines σκύφος (an Dionysodoros delegierter Diebstahl, 46) gleichsam ein zweites platonisches Postulat ad absurdum: vorher Gemeinschaft der Frauen, jetzt Gemeinschaft des Besitzes (rep. 416d–417b, 464bc). Alkidamas setzt seiner Schamlosigkeit mit einer nochmaligen Steigerung die Krone auf (Entblößung, 16, Urinieren im Saal, 35, Vergewaltigungsversuch, 46), in seinem Sexualtrieb Pendant zu Kleo-

84) Paus. 5,10,8; Ov. met. 12,223–225: *raptaturque comis per vim nova nupta prehendis. / Eurytus Hippodamen, alii, quam quisque probabant / aut poterant, rapiunt.*

85) Apollod. epit. 1,21: καὶ εἰσαγομένην τὴν νόμφην ἐπεχείρουν βιάζεσθαι [sc. Κένταυροι].

86) Ion ist Nachfahre des Weinkannendiebs Sokrates in einer Komödie des Eupolis (fr. 395 K.-A.), vgl. Helm 1906, 264, Martin 1931, 124, 227, 228, Bompaire 1998, 192, Männlein 2000, 250 mit Anm.21. – Alkidamas ist Gegenbeispiel zu Sokrates, den Alkibiades nicht einmal mit der Einladung zum Essen und dem Auslöschen der Lampe zum Beischlaf verleiten kann (Pl. symp. 217c–219d).

demos (Hetero-/Homosexualität). Er, der als Kyniker die ἡδονή fliehen sollte, sucht die Skala der körperlichen Lüste auszukosten: σιτία, ποτά, ἀφροδίσια.

Beim Abschied der Gäste (47) unterstreicht der Rekurs auf die Dichotomie ‚heimgehen – am Ort schlafen‘<sup>87</sup> die Anormalität: statt des Weggehens der Abtransport der Verwundeten auf Bahren, des verletzten Bräutigams auf dem Brautwagen (φοράδην ἐξεκομίζοντο, ἀπήγετο, ἀπήγοντο), – das tragische Fazit sowohl des Philosophen- als auch des Hochzeitsmahls; auf der anderen Seite die komische Penetranz des ungewollten Gastes, der sich am Anfang ἄκλιτος aufdrängt und den man am Ende nicht mehr los wird (οὐ γὰρ ἡδυνήθησαν ἐκβαλεῖν τὸν ἄνδρα, ἐπεὶ ... ἐκάθευδε, 47). Im Stoiker-Epikureer-Konflikt hat sich das Blatt gewendet. Mit Verachtung wird Hermon von den Stoikern empfangen (6; 9), mit Hohn Zenothemis vom Epikureer verabschiedet (47). Dieser triumphiert – trotz seiner Malträtierung stoisch gefasst und klaglos (47, vgl. 44) – über den unstoisch Lamentierenden (βοῶν ἀπόλλυσθαι ὑπ’ ἀλγηδόνων, 47). Zenothemis falsifiziert die eigene Theorie mit seinem Verhalten zum zweiten Mal: vorher in puncto ἡδονή mit seiner Essgier, nun in puncto λύπη mit seinen Schmerzensschreien. Die Wahrheitsfindung, die er via Elenchos verweigert (36–37), zwingt ihm Kleodemos via Massakrierung auf; Erfahrung aufgrund von Sinneswahrnehmung widerlegt das theoretische Konzept. Für Hermon bleibt nur mehr übrig, ihn mit einem höhnischen πᾶθει μάθος<sup>88</sup> abzustrafen: Μέμνησο μέντοι, ὦ Ζηνόθεμι, ὡς οὐκ ἀδιάφορον ἡγῆ τὸν πόνον.<sup>88</sup>

### ἐπίλογος (48)

Dem Prooimion, in dem Philon Lykinos zum Erzähler gewinnt, entspricht der Epilog, in dem der *narrator* dem *auditor* gleich dreifach klarmacht, dass seine metaphorische Bewirtung unwiderruflich zu Ende ist: mit einem direkten Hinweis (Τοῦτό σοι

87) Platon, symp. 223b–d demonstriert an ihr die Unermüdbarkeit des Sokrates.

88) Vgl. Lukian. bis acc. 20f.: Ein Anhänger der Stoa konvertiert aufgrund einer Schmerzerfahrung (μεταμαθὼν ὡς κακὸν ὁ πόνος ἦν, 21) zum Epikureismus: ἰδὼν τὸ σῶμα τὸ ἑαυτοῦ ἀντιφιλοσοφοῦν τῇ Στοᾷ καὶ τάναντία δογματίζων (21).

τέλος, ὃ καλὲ Φίλων, ἐγένετο τοῦ συμποσίου, 48), mit einem Versatzstück, mit dem einige euripideische Tragödien ausklingen,<sup>89</sup> und mit einem Pseudo-Fabula-docet. Mit seiner Anleihe bei der Tragödie und mit seiner Epimythion-*imitatio* drückt er dem Bericht den Stempel ‚Dichtung‘ auf, bietet schalkhaft ein Fiktionspektrum von πιθανόν (Tragödie) bis ψευδές (Äsopische Fabel) an<sup>90</sup> und verweist somit auf die zwischen ἱστορία und ποιήσις oszillierende Klassifizierung seiner διήγησις im Prooimion zurück. Dort erwartet Philon von dem Bericht Vergnügung (2), am Ende wird er mit einer doppelten Belehrung verabschiedet, die allerdings das *prodesse* eher verulkt als erfüllt. Die zitierten Chorverse reflektieren die Ursache des im δρῶμα erlebten ἀπροσδόκητον und führen das Eintreten des Unerwarteten statt des Erwarteten auf das unergründliche Walten der Götter zurück. Lykinos stellt über das Kriterium ‚unerwartet‘ seinen Erzählstoff einer derartigen Tragödie gleich: ἀπροσδόκητα γὰρ ὡς ἀληθῶς ἀπέβη καὶ ταῦτα (48).<sup>91</sup> Doch die Analogie ist zweifach paradox. Zum einen ist hier ganz augenfällig kein göttliches Walten, sondern das Fehlverhalten allzu menschlicher Menschen für das Geschehen verantwortlich,<sup>92</sup> es sei denn, man nimmt humoristische Ambivalenz an. Denn die Allegorisierung der πράγματα ἐν οἴνῳ καὶ μέθῃ γενόμενα zu θεοῦ ἔργα τοῦ Διονύσου (3) könnte eine Vorbereitung des Schlusswortes sein, die dem *proprie* Unstimmigen *translate* witzig Stimmigkeit verlei-

89) Alk. 1159–1163, Andr. 1284–1288, Hel. 1688–1692, Bacch. 1388–1392, Med. 1415–1419 (Variation des ersten Verses); zum toposartigen Gebrauch in der Folgezeit siehe Schmakeit 2002–2003, 58–60.

90) Dieselbe Kombination findet sich in einer Anekdote über Apollonios von Tyana (Philostr. VA 5,14). Die Frage, ob οἱ μῦθοι οἱ τῶν ποιητῶν oder οἱ τοῦ Αἰσώπου der Weisheit dienlicher seien, beantwortet der Philosoph zugunsten von Äsop, weil dieser mit seinem ψευδῆς λόγος eine konkrete νοῦθεσία verknüpfe, während die ποιηταὶ mit τὸ ὡς γεγονός Menschen zu Lastern verleiteten und mit einem vagen πολλὰ μορφαὶ τῶν δαίμονιων entließen.

91) Nach Schmakeit 2002–2003, 57, 60 bezweckt die Schlussformel „parodistische Überhöhung“: Lykinos gestalte sein *Symposion* nachträglich zu einem Drama mit Peripetie und unerwarteten Wendungen der Handlung; Wendepunkt sei § 35 ἀνέστραπτο οὖν τὸ πρᾶγμα (55). Dieser Satz bezieht sich jedoch nicht auf den Plot, sondern auf das pervertierte Benehmen: angemessen bei den ἰδιῶται, unangemessen bei den σοφοί. – Romeri 2002, 221 sieht das Unerwartete im Kontrast von richtigem Verhalten der ἰδιῶται und falschem der φιλόσοφοι.

92) Selbst der Zeitpunkt von Dionikos’ Erscheinen hängt, wie sein Bericht zeigt, von anderem ab als der genannten göttlichen Fügung (οὐκ ἄνευ θεοῦ τινος ἡμῖν ἐπιπαρών, 20).

hen soll. Zum anderen ereignet sich zwar viel Unerwartetes, aber die Hauptsache, der katastrophale Ausgang des *Symposion*, ist von Anfang an bekannt, kommt höchstens für die Teilnehmer, nicht jedoch für Philon und die Leser überraschend,<sup>93</sup> zumindest was das Philosophenmahl betrifft. Etwas ist jedoch auch für diese völlig unvorhersehbar, weil durch nichts angekündigt: die Verwundung des Bräutigams und damit das tragische Ende des Hochzeitsmahls, eine μεταβολή, die Lykinos durch den Funktionswandel des ζευγος vom Braut- zum Krankenwagen unterstreicht (ἐπὶ τὸ ζευγος ἀνατεθείς ἐφ' οὗ τὴν νύμφην ἀπάξειν ἔμελλε, 47).<sup>94</sup> Soll etwa auch die Tatsache, dass ein Weinbecher die Wunde schlägt, humorvoll andeuten, dass sich hinter der Willkür des Zufalls Dionysos verbirgt? Soll τὸ τραγικὸν ἐκεῖνο (48) auf ein solches geheimes Wirken hinweisen? Und soll der Zufall nicht nur Grund, sondern sogar Sinn haben: dem jungen πρὸς φιλοσοφίαν ὄρμημένος (5) mit einem Warnschuss die Augen öffnen, worauf er sich einlässt, wie die διαβολή des Hetoimokles dem Vater die Augen über den Lehrer seines Sohnes geöffnet hat?

Der metaphysischen Weltsicht des Chors stellt Lykinos seine empirische gegenüber. Statt nach der *causa efficiens* fragt er nach dem *quid ad me* und wartet mit einer praktischen Erkenntnis auf, die, da partiell und banal, wie die Karikatur eines Fabula-docet wirkt: ἐκεῖνό γε μεμάθηκα ἤδη, ὡς οὐκ ἀσφαλὲς ἄπρακτον ὄντα συνεστῆσθαι τοιούτοις φιλοσόφοις (48). Weil er aus dem Erlebten ein Fazit zieht, sollte sich, so meine ich, in seinem Bericht die Situation ‚Gefährdung eines Untätigen‘<sup>95</sup> („gefährlich, selbst wenn

93) Wildberger 2005, 88 meint – mir unverständlich –, Lykinos sei bis zum Schluss überrascht und u. a. wegen dieser Naivität eine komische Figur.

94) Vgl. Schmakeit 2002–2003, 55.

95) Die Bedeutung des Adjektivs ἄπρακτος bereitet Schwierigkeiten; zu Konjekturen und Deutungen vgl. Schmakeit 2002–2003, 56 Anm. 49; ich bevorzuge die Bedeutungsvariante „not taking part in the action“ (Liddell & Scott). Die Übersetzungen divergieren: „es sei denn, man ist auf Abenteuer aus“ (Wildberger 2005, z. St.); „wenn man selbst kein Durchsetzungsvermögen besitzt“ (v. Möllendorff 2006, z. St.); „un homme sans histoire“ (Bompaire 1998, z. St.); „der kein Freund von bösen Händeln ist“ (Wieland 1981, z. St., gefolgt von Pabst 1986, 140; gemäß Lesart ἀπράγμονα?); „a man of peace“ (Harmon 1913, z. St.); „un homme qui n’aime pas l’action“ (Romeri 2002, 221); „a man who is not experienced in terms of philosophy“ (Männlein 2000, 256, gemäß Fritzsche); „ohne einen Panzer anzuhaben“ (Nesselrath 2001, 139, gemäß Konjektur ἄφρακτον von Rothstein); „ohne einen guten Stock zu haben“ (Richard 1886, 24 f., gemäß seiner Konjektur ἀβρακτον).

man sich untätig verhält“) auch finden. Zwei Möglichkeiten bieten sich an. Entweder dramatisiert er vor Philon, dem externen, sicheren Zuschauer (ἔξω βέλους, 2), die Gefahr, in der er sich als interner Beobachter selbst befunden hat, obwohl er gerade dank ἀπραξία, d. h. Nichteinmischung, unversehrt davongekommen ist (45). Oder er hat (wie eventuell schon beim Zitat der Chorverse) das tragische Opfer vor Augen, Chaireas, der – am Philosophenstreit völlig unbeteiligt und in keinerlei Weise aktiv – zu den Schwerverletzten gehört und dem er deshalb die Rolle eines zweiten Lehrbeispiels nach Histiaios zuweisen könnte (ὑπὸ τοῦ Ἰστιαίου διδαχθεὶς, ὡς ἔστιν ἐπισφαλὲς διαλύειν τὰ τοιαῦτα, 45).

Das Fehlverhalten der Philosophen hat ihn früher zu einer Einsicht geführt, die sich eher für eine ernsthafte Schlussentenz geeignet hätte: Theoretisches Wissen ohne Besserung der Lebensführung ist nutzlos (ὡς οὐδὲν ὄφελος ἦν ἄρα ἐπίστασθαι τὰ μαθήματα, εἰ μή τις καὶ τὸν βίον ῥυθμίζει πρὸς τὸ βέλτιον, 34).<sup>96</sup> Dort kreidet er den Philosophen mangelnden Praxisbezug an, hier demonstriert er in eigener Person das Gegenteil: Er sucht aus dem Leben Wissen fürs Leben zu gewinnen. Zwar predigt er nicht mit erhobenem Zeigefinger eine Moral, aber aus seiner situativ fokussierten μάθησις können die Leser für sich selbst die generellere ableiten: „Hüte dich vor solchen Philosophen!“

Die vergnügliche Unterhaltung, um die Philon bittet, verschafft Lukian den Lesern mit der komödiantischen Aufbereitung eines seiner Lieblingsthemen, der Kritik an den Pseudo-Vertretern der Philosophenschulen und besonders der Stoa, Scharlatanen, bei denen Schein und Sein, Lehre und Leben im Widerspruch zueinander stehen. Statt als Satiriker in eigener Person die Heuchelei zu geißeln, inszeniert er eine Art Verlachkomödie, die ihm erlaubt, die Aufgabe der Bloßstellung zu delegieren. Es sind die φιλόσοφοι, d. h. Philosophen-Stereotypen und -Karikaturen,<sup>97</sup> die entlarven, sei es sich selbst oder andere, und es sind die internen Zuschauer, die ἰδιῶται, die deren Fehlverhalten mit Gelächter zensieren und

96) Für Lukian ein Generalthema, vgl. Hall 1981, 172 f.; laut Hirzel 1895 II, 313 und Relihan 1992, 226 f. die Moral der Geschichte.

97) Zu Lukians Darstellung der Philosophenschulen allgemein vgl. Caster 1937, 9–122, Neef 1940, 11–52, Hall 1981, 151–193, Nesselrath 2001, Zweimüller 2008, 125–147.

verurteilen (ἀλλ' ἐγέλων μόνον καὶ κατεγίνωσκον αὐτῶν, οἶμαι, οὓς γε ἐθαύμαζον οἰόμενοι τινὰς εἶναι ἀπὸ τῶν σχημάτων, 35 und passim). Gemäß Aristoteles ahmen die mimetischen Künste entweder gewöhnliche Menschen nach oder bessere (Tragödie, Epos) oder schlechtere (Komödie, Parodie).<sup>98</sup> Da im *Symposion* die Laien mit ihrem korrekten Verhalten die Norm repräsentieren, wird die Fallhöhe der falschen Philosophen umso eklatanter.<sup>99</sup> Sie, die besser scheinen als der Durchschnitt, entpuppen sich nicht etwa als gleich, sondern als schlechter, d. h. als Helden, prädestiniert für eine Komödie oder Parodie.

### Zitierte Literatur

Lukian zitiere ich nach: Luciani opera I–IV, ed. M. D. Macleod, Oxford 1972–1987.

Amato 2005: E. Amato, 'Ρητορικὴ δευτερεύουσα – II «banchetto» di Dione di Prusa, Favorino e Luciano, *Euphrosyne* 33 (2005) 341–353.

Anderson 1976: G. Anderson, Lucian. Theme and Variation in the Second Sophistic, Leiden 1976.

Avenarius 1956: G. Avenarius, Lukians Schrift zur Geschichtsschreibung, Meisenheim am Glan 1956.

Bompaire 1958: J. Bompaire, Lucien écrivain. Imitation et création, Paris 1958.

ders. 1998: Lucien, *Œuvres* II, Texte établi et traduit par J. Bompaire, Paris 1998.

Bouquiaux-Simon 1968: O. Bouquiaux-Simon, Les lectures homériques de Lucien, Bruxelles 1968.

Branham 1989: R. B. Branham, Unruly Eloquence. Lucian and the Comedy of Traditions, Cambridge (Mass.) / London 1989.

Cabrero 2007: M. Cabrero del Carmen, El banquete indigesto. Una crítica luciánica al paradigma idealista del convivio cultural en *El Banquete o los Lapitas*, *Synthesis* 14 (2007) 91–108.

Caster 1937: M. Caster, Lucien et la pensée religieuse de son temps, Paris 1937.

Frazier 1994: F. Frazier, Deux images des banquets de lettrés: les *Propos de table* de Plutarque et le *Banquet* de Lucien, in: A. Billault (Hrsg.), *Lucien de Samosate*, Paris 1994 (Actes du colloque international de Lyon 1993), 125–130.

Gallardo 1972: M. D. Gallardo, Los Simposios de Luciano, *Ateneo, Metodío y Juliano*, Cuadernos de filología clásica 4 (1972) 239–296.

98) Aristot. poet. 2, 1448a1–18; ib. 4 f.: ἤτοι βελτίονας ἢ καθ' ἡμᾶς ἢ χείρονας ἢ καὶ τοιούτους.

99) Romeris (2001, 652–655; 2002, 240–246) Zuordnungen (Lykinos – ἰδιῶται; Lykinos / ἰδιῶται – Platons Sokrates; Philosophen – Sophisten) erscheinen mir problematisch. Lykinos nimmt hier m. E. eine Zwischenposition zwischen Philosophen und Laien ein (vgl. Männlein 2000, 256 f.) bzw. dank Klarsicht eine beiden überlegene Stellung.

- Geffcken 1931: J. Geffcken, Meleagros, RE XXIX (1931) 446–488.
- Gordon 1999: R. L. Gordon, Meleagros, DNP VII (1999) 1177–1179.
- Hall 1981: J. Hall, Lucians's Satire, New York 1981.
- Helm 1906: R. W. O. Helm, Lucian und Menipp, Leipzig / Berlin 1906.
- Hirzel 1895: R. Hirzel, Der Dialog: ein literarhistorischer Versuch, 2 Bde., Leipzig 1895.
- Holzberg 2010: N. Holzberg, Aristophanes. Sex und Spott und Politik, München 2010.
- Homeyer 1965: Wie man Geschichte schreiben soll. Griechisch und Deutsch. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von H. Homeyer, München 1965.
- Hurst 2010: Lucien de Samosate, Comment écrire l'histoire. Introduction, traduction et notes par André Hurst, Paris 2010.
- Kilburn 1968: Lucian VI (Loeb), transl. by K. Kilburn, Cambridge (Mass.) 1968.
- Männlein 2000: I. Männlein, What Can Go Wrong at a Dinner-Party: the Unmasking of False Philosophers in Lucian's *Symposium* or *The Lapiths*, in: K. Pollmann (Hrsg.), Double Standards in the Ancient and Medieval World, Göttingen 2000, 247–262.
- Martin 1931: J. Martin, Symposion. Die Geschichte einer literarischen Form, Paderborn 1931.
- v. Möllendorff 2006: Lukian. Gegen den ungebildeten Büchernerarren. Ausgewählte Werke. Übersetzt von P. v. Möllendorff, Düsseldorf / Zürich 2006.
- Neef 1940: E. Neef, Lukians Verhältnis zu den Philosophenschulen und seine μίμησις literarischer Vorbilder, Diss. Greifswald 1940.
- Nesselrath 2001: H.-G. Nesselrath, Lukian und die antike Philosophie, in: Lukian. Φιλοευδεῖς ἢ ἀπιστῶν. Die Lügenfreunde oder: Der Ungläubige, eingeleitet, übersetzt und mit interpretierenden Essays versehen von M. Ebner, H. Gzella, H.-G. Nesselrath, E. Ribbat, Darmstadt 2001, 135–150.
- Ní Mheallaigh 2005: K. Ní Mheallaigh, *Plato alone was not there ...*: Platonic presences in Lucian, *Hermathena* 179 (2005) 89–103.
- Pabst 1986: W. Pabst, Zur Satire vom lächerlichen Mahl. Konstanz eines antiken Schemas durch Perspektivenwechsel, *A&A* 32 (1986) 136–158.
- Relihan 1992: J. C. Relihan, Rethinking the History of the Literary Symposium, *ICS* 17 (1992) 213–244.
- Richard 1886: H. Richard, Über die Lykinosdialoge des Lukian, Hamburg 1886.
- Romeri 2001: L. Romeri, Ἰδιῶται et φιλόσοφοι à la table de Lucien, *REG* 114 (2001) 647–655.
- dies. 2002: Philosophes entre mots et mets. Plutarque, Lucien et Athénée autour de la table de Platon, Grenoble 2002.
- Schmakeit 2002–2003: I. A. Schmakeit, Tragödie und Parodie in der zweiten Sophistik: Euripides' Formelschluß am Ende von Lukians *Symposion* oder die Lapithen, *ICS* 27–28 (2002–2003) 45–61.
- Weißberger 1996: M. Weißberger, Literaturtheorie bei Lukian. Untersuchungen zum Dialog *Lexiphanes*, Stuttgart / Leipzig 1996.
- Wieland 1981: Lukian, Werke in drei Bänden, übers. von Chr. M. Wieland, Berlin / Weimar<sup>2</sup> 1981 (*Symposion* in Bd. 1).
- Wildberger 2005: Lukian, *Symposion*, übers. und hrsg. von J. Wildberger, Stuttgart 2005.
- dies. 2005a: »Der eine der beiden Vögel ...« – ein Konjekturevorschlag zu Lukian, *Symposion* 43, *Hermes* 133 (2005) 383–387.

Wilhelm 1938: A. Wilhelm, Das Epithalamion in Lukianos' Συμπόσιον ἢ Λαπίθαι, WSt 56 (1938) 54–89.

Zweimüller 2008: S. Zweimüller, Lukian »Rhetorum praeceptor«. Einleitung, Text und Kommentar, Göttingen 2008.

Zürich

Gerlinde Bretzigheimer